

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 98.—  
jährlich . . . . . 192.—

Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich, rüh

7. Jahrgang.

Freitag, 16. Dezember 1927.

Nr. 294.

## Juli-Zustiz.

### Serichtliche Nachspiele der Wiener Unruhen.

Wien, 10. Dezember 1927.

Die schrecklichen Ereignisse vom 15. und 16. Juli — der Polizeierüberfall auf die friedliche Demonstration, die sich gegen die Freisprechung hakenkreuzlerischer Arbeitermörder wendete, die darauf folgende Brandstiftung am Justizpalast und dann das blindwütige Schießen der Polizisten in den Straßen von Wien mit den 89 Todesopfern, die es zur Folge hatte — haben in der Bürgerblockregierung den Glauben erzeugt, daß das Proletariat nun wehrlos sei, und daß es bei den geänderten Machtverhältnissen nicht schwer sein werde, das eingeschüchterte Proletariat aller Errungenheiten der Revolution zu berauben.

Deshalb ließ der Bundeskanzler Dr. Seipel die Polizeibeamten, die sich bei dem Schießen am brutalsten benommen hatten, dekorieren, deshalb verkündete er, daß er gegen die „Aufschieber“ keine Milde kenne, deshalb ließ er auch durch seine Regierungsmehrheit den sozialdemokratischen Amnestieantrag ablehnen und deshalb ließ er verkünden, daß die Prozesse alle Fäden der blutigen Ereignisse feststellen und aufzeigen würden, daß es sich um einen vorbereiteten Putsch handle. . . .

Die ersten Prozesse vor dem Schöffengericht zeigten, daß sich die Regierung auf die Justiz verlassen könne. Es waren wohl lauter kleine Leute, die zuerst vor Gericht kamen, von denen man nicht behaupten konnte, daß sie etwa die Drahtzieher eines Putschs gewesen seien, um so weniger, als nicht einmal für den Zusammenhang der Unruhen mit der kommunistischen Partei auch die geringste Spur aufzutreiben war; dafür aber zeigte sich, daß die Gerichte den Anträgen der Staatsanwälte und den Wünschen der Regierung nach strengen Strafen bereitwillig Folge leisteten.

Die ersten Verurteilungen erfolgten wegen Verbrechen der Erpressung. Das österreichische Strafgesetz, das aus dem J. 1803 stammt, kennt das Delikt der Nötigung nicht und so wurden die Demonstranten, die bei den Unruhen mobilisiert angehalten und die Insassen zum Aussteigen veranlaßt hatten — so auch eines, um Verwundete in das Spital zu schaffen — wegen Verbrechen der Erpressung zu vielen Monaten Kerker verurteilt, andere, die nichts getan hatten, als daß sie dem Befehl der Wache, sich zu zerstreuen, nicht sofort folgten, wurden wegen Vergehens des Auflaufs zu strengen Arrest verurteilt. Nachdem man bei den ersten Prozessen so leicht Erfolge erzielt hatte, folgten die Anklagen wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, die schon darin erblickt wurde, daß ein Demonstrant, um einem Säbelhieb zu entgehen, einem Wachmann einen Schlag versetzte. Dann kamen die Verurteilungen wegen der sogenannten Plünderungen. Arbeiter, die aus dem Justizpalast wertlose Papierfetzen weatragen oder die auf der Straße weggeworfene Gegenstände aufgesammelt hatten, wurden wegen Verbrechen des Diebstahls „in Bedrängnis“ verurteilt. Allerdings waren selbst diesen Schöffen manche der Anklagen zu läppisch und so wurden schon in den ersten Wochen einige Freisprüche gefällt, namentlich wenn es sich um „Diebstähle“ vollständig wertloser Gegenstände handelte oder wo die „Mebeltäter“ nicht an Ort und Stelle, sondern infolge von Denunziationen verhaftet worden waren.

Wurden diese Freisprüche auch von der bürgerlichen Presse als Zeichen von allzu weichem Gemüt der Schöffen kritisiert, so schienen sie andererseits doch die harten Urteile zu fundieren. Da hatten die Schatzmacher aber ein kleines Mähelein. Einer der Verteidiger hatte den Einsatz, im Präsidium des Landesgerichts nachzuforschen, wie die Schöffenjunkte zustande gekommen waren, und er stellte dabei fest, daß man einige Arbeiter, die als Schöffen in die Senate eingeteilt worden waren, nicht einberufen, sondern an ihrer Stelle bürgerliche Schöffen genommen hatte. Wohl versuchte der

## Schiedspruch in der Schwerindustrie.

Für beide Teile unbefriedigend. — Verbindlichkeitserklärung wahrscheinlich.

Berlin, 15. Dezember. (Eigenbericht.) Nach zweitägigen Verhandlungen wurde heute nachmittag vom Schlichter für das Ruhrgebiet ein Schiedspruch im Arbeitsstreit in der Schwerindustrie gefällt, und zwar gegen die Stimmen der Unternehmer wie der Arbeiter.

Der Schlichter erklärte, daß Arbeiter und Unternehmer je einen Teil der durch die Neuordnung mehr entstehenden Lasten tragen müßten. Für die Arbeitszeitverkürzung soll von Arbeitnehmern und Arbeitgebern je 50 Prozent der Differenz zwischen den alten und neuen Löhnen getragen werden. Bezüglich der Alfordprämien beträgt dieses Verhältnis 60 Prozent für

die Unternehmer und 40 Prozent für die Arbeiter. Für die Arbeitszeit wurde festgesetzt, daß eine weitgehende Verbesserung der Arbeitszeit entsprechend der Verordnung des Arbeitsministeriums zu erfolgen habe.

Die Frist für die Stellungnahme der beiden Gruppen zu diesem Schiedspruch läuft bis 19. Dezember. Es ist anzunehmen, daß der Schiedsbruch sowohl von den Unternehmern als auch von den Arbeiterorganisationen abgelehnt werden wird. Man erwartet dann die Verbindlichkeitserklärung durch das Reichsarbeitsministerium.

## Die Kriegsinvaliden wieder mit Versprechungen abgefertigt.

Genoffin Kirpal für die Invaliden. — Herr Rajicek traut sich zu reden.

Prag, 15. Dezember. Die heutige Parlamentsführung, die von halb 4 Uhr bis 8 Uhr abends dauerte, stand ganz im Zeichen der Kriegsbeschädigtendebatte. Die einzige Fürsorge der Regierung für die Kriegsbeschädigten besteht seit Jahren darin, gegen Jahresabschluss das völlig ungenügende Gesetz über die Einkommensgrenze der Kriegsinvaliden, die noch den Anspruch auf eine Rente haben, zu verlängern, in der Zwischenzeit durch entsprechende ärztliche Untersuchungen den Prozentsatz der Arbeitsunfähigkeit und damit auch die Rente vieler Invaliden herabzusetzen und abzuwarten, bis der Tod, der in die Reihen dieser unglücklichen Kriegsgesopfer alljährlich große Lücken reißt, dieses Problem ganz von selbst löst. Wenn irgendwo, dann ist gerade hier schnelle Hilfe doppelt nötig. Alljährlich wird vor Weihnachten versichert, daß die Kriegsbeschädigtenfrage im nächsten Jahre bestimmt befriedigend geregelt wird, namentlich die deutschen Aktivisten treiben den schändlichsten Unfug mit ihren Versammlungsreden und Versprechungen, und wenn man ihnen dann einmal ordentlich die Leviten liest, dann tun sie höchst beleidigt, wie heute Herr Rajicek. Ob dieser Herr denn wohl selbst daran glaubt, daß ihm auch nur ein einziger Kriegsinvalide noch auf den Schwandel hereinfällt, den er und seinesgleichen skrupellos treiben?

Genoffin Kirpal vertrat in der Debatte wärmstens die Forderungen der Invaliden; sie konnte dabei auf die Tatsache verweisen, daß mehrere Anträge unserer Fraktion, die wenigstens augenblicklich dem ärgsten Elend abzuhelfen

Justizminister diese Feststellung, die im Ausschuss bei der Beratung des sozialdemokratischen Amnestieantrages von Dr. Bauer mitgeteilt wurde, durch allerlei Ausreden zu bemänteln, aber da er die Tatsache selbst nicht bestreiten konnte, war die Justiz des „Juli-Senats“ vor der Öffentlichkeit schon einigermaßen kompromittiert und man nahm die Behauptungen von dem angeblich vorbereiteten Putsch mit einiger Skepsis auf.

Nun rückte die Staatsgewalt mit jähwährendem Gesicht auf. So kamen die Prozesse vor dem Schwurgericht, bei denen schon die Anklage wegen Verbrechen des Aufstandes andeutete, daß man nun den Putschplan zu beweisen vorhatte. Kamen nun etwa russische Emigranten oder sozialdemokratische Putschisten, die einen Umsturz der Rechtsordnung vorbereitet hatten, vor die Schwanken des Gerichtes? Nichts weniger als das! Die Leute, die nun wegen Verbrechen des Aufstandes vor die Geschworenen gestellt wurden, waren überhaupt keine politisch irgendwie hervorragenden Personen, sondern meist politisch wenig interessierte oder gar indifferente Arbeiter, die in der Leidenschaft der Erregung über die Hinmordung friedlicher Demonstranten einer Gruppe zugerufen hatten: „Los gegen die Arbeitermörder!“ oder dergleichen. Und deshalb hatte man sie wegen Verbrechen des Aufstandes, auf das eine Kerkerstrafe von fünf Jahren angedroht ist, angeklagt! Welche Hoffnungen die Regierung auf diese Aufstandspro-

zesse seit Jahr und Tag vorliegen; manche von ihnen sind absichtlich gleichlautend mit Anträgen, mit denen die Regierungsparteien in den Versammlungen treiben gehen. Aber das hindert die Herren aus dem Regierungslager natürlich nicht, diese Anträge niederzustimmen!

Auch heute wurde wieder einmal für das nächste halbe Jahr die Vereinigung der Invalidenfrage von dem Referenten in Aussicht gestellt; vielleicht glaubt der Referent wirklich daran. Wir können es aber nicht. Erst wollen wir Taten sehen, denn zu oft schon wurden die Invaliden mit Versprechungen abgefertigt.

Ein bloßer Blick in den Staatsvoranschlag zeigt ja schon heute, daß für eine durchgreifende Regelung der Invalidenfrage im nächsten Jahr kein Geld vorhanden ist; alles, was bestenfalls geschieht, kann nur darauf hinausgehen, daß man die Invaliden mit geringerer Arbeitsunfähigkeit die Besche bezahlen läßt und auf ihre Kosten den 90. oder 100prozentigen Invaliden einen Vorteil als Aufbesserung himmelt. Uns soll es freuen, eines Besseren belehrt zu werden; wir halten es aber für unsere Pflicht, die Invaliden schon heute nachdrücklich vor allzu großen Hoffnungen zu warnen.

Nach Eröffnung der Sitzung am einviertel 4 Uhr referierten Petr und Bekarek über die Verlängerung der Invalidenfrage; bis Ende Juni werde die Regierung das Invalidengesetz den geänderten wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen und daher schlage der Ausschuss vor, das Gesetz nur auf ein

Zeitraum zu verlängern, geht daraus hervor, daß der Justizminister, der Großdeutsche Dr. Dinghofer, gerade die bevorstehenden Aufstandsprozesse als Argument gegen die Amnestie angeführt hatte, da „dann den Beschuldigten, die sich schwerer Straftaten schuldig gemacht haben, sogar die Unannehmlichkeit einer Verhandlung und der Mafel einer Verurteilung erspart bleiben würden“ — unter welchen schwereren Straftaten er ganz besonders das Verbrechen des Aufstandes nannte.

Aber die Geschworenen sahen die Angeklagten und sie fanden, daß man nicht einen Aufstand konstruieren könne, indem man willkürlich aus einer durch Gewehralben und den Anblick von Blut aufgerührten Menge ein paar Leute herausgreift, und vielleicht fanden sie auch, daß, wenn man die mordenden Polizisten nicht anklagt, wenn man die hakenkreuzlerischen Arbeitermörder freispricht, man nicht die Arbeiter, die in der Erregung ein paar unkluge Reden gehalten hatten, als Verbrecher verurteilen könne. Und so haben sie bisher in vier Prozessen die des Aufstandes Angeklagten freigesprochen — einstimmig oder nahezu einstimmig freigesprochen; ja schließlich auch einen der Brandstiftung Angeklagten freigesprochen. Ein Beweis, wie weit bis ins Bürgertum hinein die Erregung über die trivialen Anklagen der Regierung und über Härte und Mitleidslosigkeit des aeistlichen Bundeskanzlers geht.

G. P.

halbes Jahr zu verlängern. Als erste Debatte rednerin sprach

## Genoffin Kirpal

welche unter anderem ausführte:

Als im Dezember vorigen Jahres die Frage der Kriegsbeschädigten hier zur Verhandlung stand, erklärten die Vertreter der Regierungsparteien, daß das Ministerium für soziale Fürsorge schon in der nächsten Zeit eine vollständige Novellierung des Kriegsbeschädigtenfürsorge-Gesetzes vorlegen werde.

Bis zum heutigen Tage ist dieses Versprechen aber nicht eingelöst

und das Ministerium verlangt neuerdings die bloße Verlängerung dieses unzulänglichen Gesetzes.

Es ist direkt unmoralisch, wenn man die Einkommensgrenze der selbständig Erwerbstätigen anders bemißt, als bei unselbständig Erwerbstätigen. Man zwingt die Leute dadurch direkt zu Steuerhinterziehungen. Der Referent Bekarek ist derselben Ansicht, beantragt aber dennoch die Verlängerung dieses unmoralischen Gesetzes; allerdings verspricht er, daß bei der künftigen Novellierung die Gleichstellung der beiden Kategorien erfolgen werde. Wir unterbreiten Ihnen heute einen Antrag, wonach der Anspruch auf Renten jenen Kriegsbeschädigten zusteht, deren jährliches Einkommen nicht größer als 16.000 K ist. Im Falle der Ablehnung unterbreiten wir den Coequalantrag, daß die Wirksamkeit des § 2 des Gesetzes vom 25. Jänner 1922 mit einer kleinen Abweichung verlängert wird.

Mit der Annahme dieser Anträge können Sie, meine Herren, einen Teil des Unrechtes gutmachen, das sie an den Kriegsgesopfern begangen haben.

Widerlegt auch namentlich die Behauptung des Referenten werden, daß bei uns die Versorgung der Kriegsgesopfer besser sei als in anderen Staaten.

Auf dem letzten internationalen Kriegsverletztenkongreß in Genf wurde ausdrücklich festgestellt, daß die Tschechoslowakei bezüglich der Versorgung der Kriegsverletzten an letzter Stelle marschiert!

Ein Staat, der nicht einmal diese primitivsten Forderungen erfüllt, hat das Recht verweigert, sich ein Kulturstaat zu nennen.

Im Juni vorigen Jahres haben wir in einem Initiativantrag die

Verlängerung der Anmeldefrist für Kriegsinvalide

verlangt, die Ende 1923 abgelauten war. Einzelne aktivistische Parteien haben denselben Antrag gebracht, ihn jedoch dann schmählich in Stich gelassen. Ich will hier nur daran erinnern, wie viele unerschuldig durch die verspätete Anmeldung um ihre Renten kamen, und welch großes Unglück vermieden werden könnte, wenn Sie unseren Antrag annähmen. Genoffin Kirpal verliest zwei erschütternde Briefe, die das Elend in solchen Familien in den schwarzen Farben schildern.

Ein trauriges Kapitel bildet weiter die Nichtzuerkennung von Renten an die Hinterbliebenen, wenn die Todesursache mit der Invalidität des Verstorbenen nicht im unmittelbaren Zusammenhang steht.

Diese Bestimmung ist eine harte soziale Ungerechtigkeit, die meistens abgeschafft werden muß. Viel Elend, ja nicht selten Vernichtung von schwer erkämpften Existenzen bringt auch die Forderung nach Rückerstattung der Ueberzahlungen, die rigoros, oft unter Androhung von Pfändungen, eingetrieben werden. Unser vor langer Zeit eingebrachter Antrag, den Kriegsbeschädigten die von den Landesämtern vorgeschriebenen Uebergebühren zu erlassen, soll anscheinend auch begraben werden.

Staat und Gemeinden und nicht zuletzt auch die Privatunternehmungen müßten verpflichtet werden, die freiwillige Einstellung von Kriegsinvaliden in eine

## Pflichteinstellung

umzuwandeln, wie dies in vielen Staaten der Fall ist. Die Kriegsbeschädigten haben ein Recht auf den Schutz ihres Arbeitsplatzes. Neuer wurde zwar ein Pflichteinstellungsgesetz beschlossen, doch nicht für die Kriegsinvaliden, sondern für die länger dienenden Unteroffiziere; die Kriegsverletzten aber erhalten höchstens Fußtritte oder leere Versprechungen

Das die deutschen Aktivisten jetzt alles mit den Kriegsverletzten treiben, das ist schon mehr als ein Treubruch.

In den Versammlungen der Kriegsverletzten halten sie schöne Reden und gehen mit ihren Initiativanträgen treiben, stimmen dann aber gegen alle von uns eingebrachten Verbesserungsanträge. Im November des Vorjahres hielten die Kriegsverletzten in allen großen Bezirksorten Versammlungen ab und

Inden alle Parlamentarier der verschiedenen Parteien ein. In einer dieser Versammlungen erklärte der christlichsozial Abgeordnete Krumpke, daß er und seine Partei das bindende Versprechen abgegeben hätten, für die berechtigten Forderungen der Kriegsverletzten einzutreten. Dann zog er es allerdings vor, rechtzeitig den Saal zu verlassen, um nicht von den anderen Parlamentariern erlöst zu werden. Wir haben gleich in dieser Versammlung den Kriegsverletzten erklärt, sie mögen auf die Worte des Herrn Krumpke hin nicht allzu optimistisch werden. Und richtig, ein paar Tage nachher, lehnten die aktivistischen Parteien im Plenum des Hauses alle Verbesserungsanträge ab!

Heute sind die Aktivisten ihren Reden und Versprechungen aus ihrer Oppositionsheit päpstlich untreu geworden. Es ist dasselbe Spiel wie ehemals. Alle Verbesserungsanträge werden in Reich und Vagen glatt niedergestimmt.

Die Kriegsverletzten wollen keineswegs eine Gnade, sie verlangen die Durchsetzung ihrer berechtigten Forderungen.

Und daran erinnern wir Sie, meine Herren von der Mehrheit, heute noch einmal: Sie haben Ihre Verpflichtungen auch in die Tat umzusetzen! Den Kriegsverletzten hat man einmal versprochen: Bis der Staat konsolidiert sein werde, werden die Renten der Kriegsverletzten erhöht werden. Nun hat der Herr Finanzminister schon zum zweitenmal erklärt, der Staat sei konsolidiert, das Budget aktiv. Wann werden also die Kriegsoffer zu ihrem Rechte kommen? Wir verlangen von der Regierung als Antwort auf unsere Frage nicht: neue, wohl aber die endliche Einlösung der alten Versprechungen! (Beifall.)

Genosse Jaska (fch. Soz.-Dem.) schildert die Angewohnheit der Invaliden, die seit der vorjährigen Budgetrede des Finanzministers beständig eine Herabsetzung ihrer Renten fürchten müssen; diese Verhältnisse sind ungesund und unerträglich. Auch Jaska verlangt ein Gesetz über die Verpflichtung gewisser Unternehmer zur Einstellung von Kriegsinvaliden.

Von deutscher Seite sprechen Forphynta (D.-Nat.) und Emm (Nat.-Soz.); beide betonen die Unzulänglichkeit des bisherigen Gesetzes.

Dann hat Herr Jajicel (D. Christlichsoz.) die Strafen, sich gegen die Vorkürfe, die gegen die Aktivisten erhoben wurden, noch zur Wehr zu setzen. Vor einem Jahr hat er im Ausschuss den Antrag T a u b abgelehnt, der die Regierung verpflichtete, eine Novelle zum Kriegsbeschädigtengesetz binnen acht Tagen vorzulegen. Seitdem ist ein Jahr vergangen, aber man hat von einer Veräußerung des Herrn Jajicel auf diesem Gebiet noch nichts gehört. Trotzdem steht er heute auf und erklärt, man dürfe seiner Partei daraus, daß bisher nichts geschehen sei, einen Vorwurf machen. Unsere Genossen ließen sich dieses Verhalten aber nicht mehr gefallen. Herr Jajicel war bald mit einer Flut von Zwischenrufen überschüttet, die seine Rede zum Teil unverständlich machten. Es war jedenfalls kein großer Erfolg!

Im Schlußwort wurde der Referent Petr ungewöhnlich auffällig gegen die Opposition, was die Sozialdemokraten und Kommunisten mit erregten Zwischenrufen quittierten. Er sowie der zweite Referent lehnen natürlich alle Änderungsanträge ab, worauf die Vorlage in erster und zweiter Lesung von der Mehrheit genehmigt wird.

Zum Pünzierungsgesetz sprach außer den Berichterstattern nur der Deutschnationaler Wenzel, der die Rückverweisung an den Ausschuss beantragte, um die inter-

essierten Kreise anzuhören. Dies wurde von der Mehrheit abgelehnt.

Genosse Redaa (fch. Soz.-Dem.) benützte diesen Punkt der Tagesordnung, um gegen die geplante Abtrennung eines großen Teiles der Agenda des Arbeitsministeriums und deren Übertragung an das Landwirtschaftsministerium zu protestieren. Er stellt sich namentlich gegen die Absicht, alle wasserrechtlichen Agenden beim Landwirtschaftsministerium zu konzentrieren. Das Landwirtschaftsministerium will ja doch nur neue Gelder und neue Subventionen in die Hand bekommen und sich neue Möglichkeiten schaffen, seinen politischen Einfluß zu mißbrauchen. Der große Egoismus der Agrarpartei ist da im Spiel; die Agrarpartei darf aber nicht glauben, daß sie in der Republik ganz allein ist!

## Die Schande der Bodenreform.

### Gen. Starck Kritik im Senatsplenum.

Im Senat behandelte gestern Genosse Starck die Frage der Bodenreform und der Benachteiligung des kleinen Landvolkes dabei. Er sagte u. a. aus:

Von dieser Stelle aus wurde von meinen Parteifreunden schon oft über den Skandal, der mit der Bodenverteilung getrieben wird, gesprochen. Nachdem sich an dem bisherigen System trotz des Eintrittes der deutschen Parteien in die Regierung nichts geändert hat, seien hier diesen Herrschaften Fälle in Erinnerung gerufen, die ihnen die Schamröte ins Gesicht reiben müßten. Von dem in Kottiken bei Pilsen verkauften Meierhof Stoda wurden durch den neuen Besitzer die Pachtgrundstücke

den deutschen Pächtern weggenommen und an die Tschechen verkauft. Von dem beachtlichen Verkauf hat man sie nicht einmal rechtzeitig verständigt. Der Meierhof Bernegreith derselben Herrschaft hat innerhalb drei Jahren schon den zweiten neuen Pächter. Was sich das Bodenamt für

fragwürdige Leute dazu aussucht, geht daraus hervor, daß der erste Pächter nur eine Kuh hielt, den vorhandenen Mist fuhrerweise an die Bauern der Umgebung verkaufte, die Futtermittel in klingende Münze umsetzte und dann ging. Der Bodenreformskandal in Kozolup bei Pilsen ist bereits bekannt. Dort wurde der Gemeinde kein Quadratmeter Baugrund zugewiesen, dafür aber die tschechischen Gewerkschaften mit Grund bedacht. Hier tritt uns der Fall entgegen, daß sogar

bei Baugrundzuteilungen ein Unterschied unter den Bewerbern nach ihrer Nationalität gemacht wurde.

Es ist bemerkenswert, die Einstellung der deutschbürgerlichen Parteien an Hand ihrer Taten kennen zu lernen. Denn daraus ergibt sich die Tatsache, daß es den bürgerlichen Parteien nicht um Volkspolitik, auch nicht um Standespolitik, sondern um die

persönliche Bereicherung der Politik selbst geht. Das Kapitel Bierhut ist dafür der drastischste Beweis. In Eisenstein ringen annähernd 250 Holzhauer um die Anerkennung ihrer Anspruchsberechtigung auf die Zuteilung des durch Jahrzehnte von den Bewerbern und ihren Vorfahren gepachteten Bodens. Die zuständigen Bezirks- und Kreisgerichte als auch das oberste Gericht haben die Anspruchsberechtigung anerkannt und den Bewerbern den Pachtgrund in ihr Eigentum zugesprochen. Da kam auf Grund

Die Mehrheit bereitet dann einigen oppositionellen Dringlichkeitsanträgen, die zum Großteil schon veraltet sind, das übliche Massengrab; darinnen verschwindet auch eine Interpellation Grünzners wegen der Systemisierung. Ebenso wurde ein Antrag Remes, der Ministerpräsident möge noch in der heutigen Sitzung Mitteilung über die beabsichtigten Kompetenzverschiebungen auf wasserrechtlichem Gebiet geben, abgelehnt.

Die nächste letzte Sitzung vor den Feiertagen findet morgen Freitag um 10 Uhr vormittags statt. Auf der Tagesordnung steht das Katastergesetz und eine unbedeutende Vorlage über Änderung der Gerichtsgebühren in Karpathorugland.

der Novelle des Zuteilungsgesetzes vom April 1921 das Bodenamt, nahm die Akten an sich und rührte sich bis zum heutigen Tage nicht.

Was tut aber der Abg. Bierhut? Es geht ihm nicht darum, dem Gesetz zum Durchbruch zu verhelfen, sondern lediglich persönliche Popularität zu sammeln. Er ist bereit, die rechtlichen Ansprüche der Holzhauer um einige Hektar Boden zu opfern, wenn es ihm nur gelingt, jene Holzhauer selbst zu bestimmen, die Grund bekommen sollen.

Der Bezirksvertrauensmann des Bundes der Landwirte im Bezirke Tachau wurde mit seinem Schwiegervater zum gemeinsamen Gutbesitzer. Beide bekamen den Windischgrätzschen Meierhof Dreihöfen bei Langendörflas zu laufen. Wir sind begierig, ob diese zwei Landbändler die Ansprüche der kleinen Bodenbewerber anerkennen oder auch abweisen werden. Ein Pstraumberger Landbändler mußte einen Hof bekommen, der schon jahrelang aufgegeben und dessen Grundstücke verpachtet waren. Die sogenannte Schafhäute in Rohkaupf, der Herrschaft Kolowrat gehörig, wurde diesem Landbändler übergeben. Die Holzhauer, die sich ihre Existenz auf diese Pachtgrundstücke begründet hatten und die Pachtgrundstücke vom Hofe Münchsfeld und vom Hofe Robinau bei Pstraumberg verloren hatten, sind gezwungen, neueres Futter diesen Gutbesitzern abzukaufen oder das Vieh zu verkaufen. Sie sind daher in ihrer Existenz schwer geschädigt zugunsten des einen.

Diese Hunderte werden in das Elend nur deshalb zurückgestoßen, damit ein Landbändler einen Hof bekommt und Gutbesitzer wird.

Nach dem Wahlspruch, wir brauchen reiche Bauern wird auch die Wälderzuteilung beabsichtigt. Obwohl der Staat sich den Löwenanteil sichert und nur ganz wenig ins Zuteilungsverfahren gezogen wird, sollen diese wenigen Hektar Wald autonomen Körperschaften und Selbstverwaltungsvorständen vorenthalten und privaten Waldgenossenschaften zugeweiht werden. Zum Schluß kann ich es nicht unterlassen, auf eine Episode hinzuweisen, die sich bei der Beratung der Agrarrolle in diesem Hause abspielte. Herr Senator Luff hat feierlich, als er die Einführung fester Löhle vortrat, uns gefragt: Ihr seid die Vertreter der Arbeiter, der arbeitenden Schichten und Ihr sorgt daher für bessere Löhne der Arbeiter.

Wenn Ihr uns nur die Löhle bewilligt, so wird uns dadurch die Möglichkeit gegeben, unser Dienstpersonal besser entlohnen zu können.

## Sozialdemokratische Einheitsfront in Oberschlesien.

Kattowitz, 15. Dezember. Die polnisch-sozialistische Partei in Oberschlesien hat beschlossen, während der bevorstehenden Neuwahlen in das Parlament gemeinsam mit der deutschen sozialistischen Arbeiterpartei vorzugehen und gemeinsame Kandidatenlisten aufzustellen. Die deutschen Sozialisten in Polen sind dem kürzlich geschaffenen Wahlblock der nationalen Minderheiten nicht beigetreten.

Wir haben ihm damals sofort zugerufen: Wir sind neugierig ob das eintreten wird. Und heute können wir konstatieren, daß die Herren nicht nur nicht bessere Löhne an ihr Dienstpersonal zahlen, sondern daß ihnen sogar die paar Kronen im Monat zuviel sind, die sie für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter für die Sozialversicherung zahlen sollen. Der Geldstrumpf, der um die Hölle dicker geworden ist, soll mit den Blutsteuerern der Arbeiterversicherung vollgefüllt werden. Diesem Zwecke dient das Gemeindefinanzgesetz die Steuer- und Abgabengesetze, kurz und gut alles, was sie an Neuerungen mitgeschaffen haben, zum Nachteile der Nichts- und Minderbestehenden.

Gegen eine Regierung die dem Mammut alles opfert, die dem arbeitenden Volke alles aufbürdet, gegen eine solche Regierung gibt es nur einen Kampf, der mit der Beseitigung dieser Regierung enden wird und enden muß. Keinen Heller dieser Regierung!

## Senat.

### Budgetdebatte: Dritter Tag.

An der Debatte über den Staatsvoranschlag, die gegenwärtig im Senat durchgeführt wird, kamen am Donnerstag von der deutschen sozialdemokratischen Fraktion die Genossen Starck und Rehl zu Wort. Gen. Starck befaßte sich mit der Bodenreform und zeigte an einer Reihe von schlagenden Beispielen auf, wieweit schwere Ungerechtigkeiten gegen das kleine Landvolk begangen wurden und wie wenig die Bodenreform den Namen eines großen sozialen Reformwertes verdiene. Er wies aber auch nach, daß der Eintritt der Aktivisten in die Regierung an diesen Zuständen nichts geändert habe, ja daß die Landbändler zu dem alten Unrecht noch neues hinzulügen. In der Bodenreform ist jedenfalls das Land nicht eine einzige Hantel, denn die deutschen Kleinlandwirte werden noch ärger als Zieffinder behandelt.

Der zweite Redner der deutschen Sozialdemokratie griff mit einer Rede über die wirtschaftlichen und sozialen Probleme in die Debatte ein. Er besprach zunächst die neuen Steuergesetze und deren katastrophalen Folgen für die Gemeinden, worauf er sich für die Arbeiterschaft bedeutungsvollen sozialpolitischen Fragen zuwandte, auf welchem Gebiete sich die Reaktion der gegenwärtigen Mehrheit voll auswirkt. Mit Recht rief er der Mehrheit zu, daß heute die gesamte Arbeiterschaft — auch diejenigen, welche 1925 ihre Stimmen den Regierungsparteien gegeben haben — von dieser Regierung nichts mehr erwarte.

Von den übrigen Parteien sprachen die Senatoren Scholz (Choz.), Miller (Nat.-Dem.), Stastny (fch. Nat.-Soz.), Thor (fch. Gew.), Härtter (Dnat.), Scholz (D. d. L.), Tschner (D. Nat.-Soz.), Stral (fch. Agr.), Durcansky (Slow. Agr.), Pichl (fch. Nat.-Soz.), Prejsa (fch. Agr.), Petr (fch. Soz.-Dem.), — der die Wirtschaft im Bodenamt kritisierte —, Fodoba (Slow. Agr.), Jilek (fch. Agr.), Filipinsky (fch. Soz.-Dem.).

Letzter Redner war Senator Juleger (D. d. L.). Nächste Sitzung morgen 9 Uhr abends.

## Der falsche Prinz.

### 40 Leben und Abenteuer.

Von Harry Tomela.

Mit einem Blick auf die Bescherung, die Reisende hinterlassen hatte, äußerte er etwas so Gleichgültiges, daß mir alles rundging. Doch auch jetzt erreichte er nicht sein Ziel. Als ich hinausgehen wollte, sagte Gensdorf mit einem Blick auf das Lokal, in dem die Prüfsche stand: „Dem wird auch nun gar nicht gelassen. Graf leg' Wert auf Haltung und guten Ton. Schande, daß Durchlaucht keine Verleiche fehn. Sobald das Geißt aufblüht und vom Stuhl kippt, wird's an die Beene gepackt und hier ringschleppt. Ganzer Fuchsenstall hebt sich und singt Choral, na, Durchlaucht wissen ja... Jesus, meine Zubericht... Ach bleib mit deiner Gnade.“ Als ich zurückkam, wurde ich allgemein bemitleidet, daß ich den ganzen Salat im Magen befallen hatte.

Eine dicke, dumpfe, stöckige Atmosphäre lag jetzt über allem. Die Füchse verabschiedeten sich nach einiger Zeit, als das Faß leergetrunken war. Sie schwirrten alle bis auf den jungen Heisleben ab, auf den heute sozusagen alles niederprasseln sollte. Die Beine fransigast um Stuhlbeine geschlungen, sah er vor seinem Klavier und botte sich apathisch in sein Schicksal ergeben. Ein Bild des Jammers! Mit geschlossenen Augen gegen die Anfechtung seines Magens aufwühlend, trommelte er nur so auf dem Klavier herum. „Gott sei Dank, daß diese Sache hier die Füchse weg sind!“ rorkerte Gensdorf, „jetzt kann doch ein vernünftiger Mensch mal wieder ein vernünftiges Wort reden. In Gegenwart dieser Lämmer muß man ja aufpassen wie in einem Mädchenpensonat.“ Auch Graf Nordorn wurde jetzt amüsiert. Wir waren zu schwerem Rhein-

wein übergegangen. Auch der Graf verlangte nun nach Musik und rief nach Puccinis „Wie eisalt ist dies Händchen...“ Der junge Heisleben rüschte darauf mit ein paar Passagen über das Klavier heraus und herunter, so daß es mir kalt über den Rücken lief, war aber gleich wieder im „Lieben Augustin“, so daß Gensdorf vor Freude geradezu wiberkte. Wir waren bald vollkommen besessen. Dieser schwere Rheinwein war ja fürchterlich! Das Zimmer um mich herum begann sich zu drehen und zu kreisen wie ein Karussell. In welcher Ecke ich auch sah, immer sah jemand da, der den „Lieben Augustin“ sang, immer diesen fürchterlichen Augustin. Die Gesichter blöhen mich an. Die größtend Stimmen brandeten dumpf und verwirrend an mein Ohr. Gestalten mit einknickenden Beinen tasteten sich die Wände entlang. Das Zimmer wurde immer dunkler. Unausgeseh' wimmerte das Klavier den „Lieben Augustin“. Tagwischen schwirrten und tobten menschenhühliche Laute. Ein paar Diener tauchten auf einmal irgendwo aus dem Dunkel auf, führten mir eine Mütze auf den Kopf, es hob und senkte sich von ein paar Armen gehalten ging es im Gleitspur die Treppe hinunter. Mäntel flatterten um mich her. Ich sank in seinen Zy. Türen knallten. Signalen... Mit dem ganzen Truf in Nacht und Nebel ab.

Nach dem Mittagessen am nächsten Tage fragte mich der Fuchsmajor, die Baden zusammenfassend: „Würden Durchlaucht uns die Ehre geben, sich am Vaterbunmel zu bereisigen?“ Er fühlte sich angenehm berührt, als ich mittat. Er zog los er an der Str'be ich zu seiner Rechten, die Füchse im Gänemarsch hinterher, von den Hundben die einige mitgenommen hatten, umkreist. Helburg lief wie ein Windhund, hinter ihm das Rudel der Füchse. Er sah mich an und äußerte: „Durchlaucht werden Tempo doch vom Regiment gewohnt sein?“ So ging es über Markt und Straße. Die Keinen Bürgersteute

wichen von den Bürgersteigen, teils chyrchischvoll, teils scheel nach den Städen der jungen Leute schielend. Hinüber, über die alte Redarbrücke, den Philosophenweg hinan. Es war ein herrlicher Tag. Der Redar, die bunten Buchenwälder weit und breit, warme Sonne über allem. Auf der Höhe wurde die Stimmung immer wunderbarer... Vor uns in der Tiefe die Stifsmühle, ein altes Stif, mit einem Kapellchen und einem zierlichen Türmchen darauf... das ganze Tal in Sonne und Holsdampf getaucht. Darüberhin die sanft geschwungenen Hügel der Redarberge. Auf der andern Seite Landhaus an Landhaus, in bunte Parks eingebettet. Hier hatten wenige Bevorzugte sich einen Garten des Friedens geschaffen. Wir stiegen die Höhe hinauf, liehen uns über den Redar setzen und kommen den Berg auf der andern Seite hinaus, an den Häuschen und den vom späten Sonnenglanz unspickten duftenden Obstgärten vorbei. Hoher, lichtungsloser, farbenquellender Hochwald nahm uns jetzt auf. Von weither schallten Axtschläge. Vogelfruse... Unserer dumpfen Schritte im raschelnden Laub... Sonst kein Laut... Stille, die majestätische Stille des sterbenden Hochwalds... Als wir uns der Burg näherten, teilte mir der Fuchsmajor mit, Graf Nordorn erwarte uns auf der Mollstr. An der Mollstr wurden die Füchse verabschiedet; froh, sich selbst überlassen zu sein, stürmten sie mit ihren Hundben davon. Der Graf erwartete mich auf der Terrasse. Gensdorf, der Beau und noch ein Student waren in einer Begleitung. Wir standen am Geländer und sahen über das Redarthal. Der Graf war sich, wie ich, der Schönheit des Tages bewußt. Er machte mich beglückert auf das eine und das andere aufmerksam. Um so gleichgültiger waren die anderen Herren. Gensdorf rih dauernd das Maul auf und gähnte, er langweilte sich tödlich. Immer wieder unterbrach er den Grafen, der mir von einer Illumination des Schlosses er-

zählte, bei seiner Scherung: „Hör' doch endlich auf! — So ein Quatsch! — So ein Dammeltalg! — Durchlaucht wird alles schon mal selber sehen, wenn er nächstes Semester seinen Bruder besucht! — Ich will Raffee haben!“ Ich verwies ihm seine Ansicht; ich lag' aufrichtig, es wäre mir ein Genuß, zuzuhören.

Es dunkelte. Wir begaben uns ins Restaurant Mollstr. Es war von Spielhern brechend voll. Als der Geschäftsführer die Mühen der Caro-Vorwissen sah, schte er sofort ein „Deer von Kellnern in Bewegung und Kaffee und einen freien Tisch. Wir tranken Kaffee. Nach kurzer Zeit entschuldigte sich der Graf, er habe noch schnell eine kleine Bouffage zu erledigen und ging. Gensdorf verabschiedete sich gleichfalls. „In diesem böden Cafe halt ich's nicht mehr aus; ich geh' zum „Sepp“. Wer kommt mit?“ Als ich ihn allein ziehen ließ, war er sichtlich enttäuscht.

Mit den andern fuhr ich etwas später wieder nach Heidesberg hinunter. Einer der Purtschen will sich unten noch eben schnell einen Siegelring kaufen. Der Juwelier erstarrt in Ehrfurcht, als der Beau mich ständig mit „Durchlaucht“ anredet. Unter diesen Verbrennungen geleiht er uns zur Tür. Draußen will mir der Beau etwas vertraulich mitteilen. „Nenne alanzendes Reibstüb. Dabe mich kürzlich beim Photograhen aufnehmen lassen. Dort ist Frauenzimmer, einfach pompös!“ Er schleppte mich mit zu dem Photograhen. Was ich indes jetzt an Schönheit zu sehen bekomme, hätte zur No' noch in allerdunkelsten Viertel Berlins dastehen können. Der Beau sah meine Enttäuschung. Entschuldigend äußerte er: „Na, Heidesberg ist nicht Berlin. Für Heidesberg aber doch alterhand!“ Zwischendurch quackte ein kleines Rind herum. Der Beau strengte sich heftig an, mit mir bei seiner Angebeteten Eindruck zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Herrschaft der sozialen Reaktion.

## Genosse Senator Reyzl über wirtschaftliche und soziale Fragen.

In der Budgetdebatte des Senats beschäftigte sich Genosse Reyzl mit verschiedenen die Arbeiterschaft betreffenden wirtschaftlichen und sozialen Problemen. Nachstehend ein Auszug aus seinen Ausführungen:

Zu die Gruppe, die wir behandeln, fällt auch ein Reflekt, das die sozialen Aufgaben dieses Staates zu erfüllen hat. Wenn wir nun prüfen, ob dieses Reflekt die sozialen Aufgaben auch wirklich erfüllt, so können wir konstatieren: Dieses Reflekt erfüllt keine sozialen Aufgaben sondern

baut systematisch die bestehenden sozialen Leistungen in diesem Staate ab.

Die Steuerreform hätte sich nach den früheren Anschauungen des Finanzministers in erster Linie auf die Abschaffung der Wirtschaftsteuern, der Handelssteuern, der Umsatzsteuern erstrecken müssen. Aber diese Steuerreform will nichts anderes sein, als ein Mittel,

durch Geschenke an die direkten Steuerzahler die Lasten des Ausfalles für die Staatsfinanzen auf die indirekten Steuern zu überwälzen,

die sie schon in der geplanten Verordnung des Ministeriums über die Gemeindeabgaben äußert. Bis heute haben viele Gemeinden das ausgeführt, was in Wirklichkeit der Staat machen sollte. Wo starke sozialistische Einflüsse oder Mehrheiten waren, wurde wenigstens versucht, die ganz am Boden liegende Armenfürsorge etwas auszubauen. Nach der Steuerreform und der nun dajukommenden Durchführungsverordnung, der Verordnung über die Gemeindeabgaben, werden nun

die Gemeinden ganz außerstande sein, wirkliche soziale Aufgaben zu erfüllen.

Und nun möchte ich noch auf einen Umstand hinweisen, der auch ein Zeichen ist, für die mangelhafte Fürsorge um die breiten Massen der Bevölkerung. Wir sind in der letzten Zeit Zeugen von Angriffen auf Institute, die seit je als ureigenstes Feld der Arbeiterschaft gegolten haben. Sie wissen, daß die

### Krankenversicherung

eine Gründung der Arbeiterschaft ist. Hätte sich die Arbeiterschaft die Krankenversicherung nicht selbst geschaffen, ich glaube, daß sie bis heute noch keine hätte. Die Krankenkassen wurden also von der Arbeiterschaft geschaffen. In den letzten Jahren aber wird von der reaktionären Regierung, die wir heute haben, der Versuch gemacht, diese Institute den Arbeitern aus den Händen zu winden. Sie zeigen damit der Arbeiterschaft so recht, wie man es machen muß, wenn man andere um ihr Recht bringen will. Diese Angriffe auf die Selbstverwaltung der Krankenkassen und Versicherungsinstitute zeigt nun so recht den Charakter der heutigen Regierung. Wenn wir in der Tschechoslowakei von verschiedenen auswärtigen Körperschaften Besuche bekommen, so bezeugen sich unsere Herrschenden hier immer, diesen Deputationen unsere herrlichen Errungenschaften auf sozialem Gebiete zu zeigen. Es wird ihnen aber nichts davon gesagt, daß man sich anfehlt, auch den letzten Rest dieser sozialen Fürsorge bei uns den Arbeitern zu nehmen.

Ein Kapitel für sich ist die

### Kriegsverletztenfürsorge.

Ich hatte Gelegenheit, auf einigen Kongressen der Kriegsverletzten zu sein. Es wäre sehr notwendig, ihnen, meine Herren, ein Bild davon zu entwerfen, wie dort Hunderte von Kriegsverletzten in ihrem Elend beisammen sitzen und darüber Klage führen, in welcher Weise sie vom Staate behandelt werden. Wenn man das sieht, ergreift einen wirkliche Empörung. Anstatt daß der Staat seine Pflicht tut und diesen Menschen helfen würde, denkt er nur daran, die Kriegsverletztenfürsorge abzubauen und die belagerten werden seine ihrem Schicksal zu überlassen, genau so, wie der Staat das bei den

### Pensionisten

macht, die mit der sogenannten Aussterbetauf behandelt werden. Der Staat wartet selbst mit den dringendsten Maßnahmen, weil er damit rechnet, daß über kurz oder lang diese armen Teufel wegsterben werden und daß er dann der Last ledig ist.

Nun zur

### Arbeitslosenfürsorge.

Sie können sich erinnern, daß wir im vergangenen Jahre, bevor das Genter System eingeführt wurde, sehr viel aus Staatsmitteln für Arbeitslose ausgeben mußten. Die Krise, die wir durchzumachen hatten, war so ungeheuer, daß der Staat nicht umhin konnte, diese Arbeitslosenfürsorge zu finanzieren. Hunderte von Millionen wurden aufgebracht und daher war der Drang, das Genter System einzuführen, womit man die größten Teil der Last auf die Gewerkschaften überwälzen konnte und auch überwältigt hat. Heute finden wir im Budget des Ministeriums 20 soziale Fürsorge einen Aufwand von ungefähr 10 Millionen für Arbeitslose als Zuschuß zu den Unterhaltungen seitens der Gewerkschaft. Heute, wo wir doch nicht mehr von einer gar so schlechten Konjunktur reden sollten und wo der Staat die Möglichkeit hätte, infolge besseren Handelsganges und Geschäftsganges etwas mehr für die soziale

Fürsorge aufzuwenden, stellt er den Bettel von 20 Millionen Kronen für die Arbeitslosenfürsorge ein. Ich will gar nicht von den Klagen reden, die bezüglich der Durchführung des Genter Systems seitens der Gewerkschaften täglich laut werden. Regierung und Ministerium für soziale Fürsorge sind so zögernd in der Entscheidung, daß die Gewerkschaften jährlich Zehntausende an Zinsenverlust aufzuweisen haben und die Refundierung erfolgt so spät, und unter so großen Schwierigkeiten, daß die Gewerkschaften schon die Frage erwägen, ob sie nicht lieber sich der staatlichen Unterstützung begeben sollten. Das Genter System, wie es derzeit gehandhabt wird, bezweckt in letzter Linie nichts anderes, als die Gewalt der Regierung auf die Gewerkschaften immer mehr auszudehnen.

## Ein Protest der Zentral-Sozialversicherungsanstalt.

### Die berufenste Instanz wird bei der Novellierung des Sozialversicherungsgesetzes vollständig übergegangen.

Gestern fand in Prag unter Vorsitz des Abg. Sampl eine Plenarsitzung des Ausschusses der Zentral-Sozialversicherungsanstalt statt, in welcher der Rechnungsabschluss für das Jahr 1926 genehmigt und die Generaldebatte über die Regierungsanovelle zur Sozialversicherung abgelehnt wurde. Der Ausschuss beschloß ferner einmütig folgende Resolution:

Der Ausschuss der Zentralsozialversicherungsanstalt hatte bereits in seiner am 8. Juli d. J. stattgefundenen letzten Sitzung mit Bedauern konstatiert, daß die Zentralsozialversicherungsanstalt in vielen Fällen von den Regierungsfunktionären in Angelegenheiten der Versicherungsanstalt und der Sozialversicherung übergegangen wird, und die Erwartung ausgesprochen, daß die Zentralsozialversicherungsanstalt — wie verlangt — allen vorläufigen Beratungen und Arbeiten, die die Novellierung der Sozialversicherung betreffen, zugezogen werde. Der Ausschuss stellte nicht im geringsten in Zweifel, daß die Regierung, besonders das Ministerium für soziale Fürsorge, dem Ersuchen der Zentralsozialversicherungsanstalt entsprechen werde, weil diese als die Sozialversicherung durchführendes Institut in praktischer Hinsicht vor allem ein sachliches Gutachten darüber abgeben konnte, ob und welcher Verbesserungen das Gesetz bedarf. Leider ist die Zentralsozialversicherungsanstalt neuerdings übergegangen und der Regierungsentwurf, ohne sie anzuhören, ohne ihr Gutachten einzuholen, ohne

## Die peinliche Dubich- und andere Affären.

Prag, 15. Dezember. Heute kam im Prälativausschuss der Antrag der tschechischen Sozialdemokraten auf Einsetzung eines Untersuchungsanschlusses in der Dubich-Affäre zur Verhandlung. Die Mehrheit schlüpfte hinter die Ausrufe, daß die Sache Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens sei (einer privaten Ehrenbeleidigungssache) und daß man deshalb der Entscheidung des Gerichtes nicht vorgreifen dürfe.

Noch viel schöner war aber die Begründung, mit der man den Antrag des Genossen Pohl auf Einsetzung eines Untersuchungsanschlusses in der Kohlenlieferungsgeschichte an die Staatsbahnen aus dem Jahre 1925 ablehnte. Herr Dity (Ge-

Wir wissen, daß von dieser Regierung in sozialer Beziehung nichts zu erwarten

ist, daß die Regierung heute daraufhin kündigt, weil sie damit rechnet, daß die Arbeiterschaft infolge der Spaltung zu jeder Aktion unfähig ist und weil die Regierung glaubt, daß sie in diesem Moment alle reaktionären Anwendungen, die sie hat, durchzuführen, und alle ihre Wünsche unter Dach und Fach bringen kann. Vielleicht trifft das alles nicht ein, vielleicht wird dadurch, daß die Regierung den Bogen allzu straff spannt, die Arbeiterschaft sich doch der Kraft, die ihr innewohnt, bewußt werden, und vielleicht macht sie doch der Regierung einen starken Strich durch die Rechnung. Wir können ruhig behaupten, daß die letzten Gemeindevahlen schon ein Zeichen dafür waren, daß es in den Reihen der Arbeiterschaft zu dümmern beginnt. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo es mit der Herrlichkeit der Mehrheit der bürgerlichen Regierung bald zu Ende sein wird.

ihren Vorschlag und ihre Beteiligung ausgearbeitet worden. Der Ausschuss der Zentralsozialversicherungsanstalt ist der Ansicht, daß dieses Vorgehen der Sache nicht dienlich war."

Hierauf gab Dr. Pohl für die Arbeitgebergruppe eine Erklärung ab, in welcher es heißt, daß die Arbeitgeber bereits im vorbereitenden Stadium administrativ-technische Besserungen des Gesetzes gefordert und eine gleichberechtigte Vertretung in den sozialen Versicherungsanstalten, besonders aus wirtschaftlichen Gründen, verlangt haben. Die Arbeitgeber seien aber nicht (?) gegen die Sozialversicherung und wünschen besonders nicht eine Verschlechterung der Ansprüche der Versicherten. Redner konstatierte weiter, daß die Zentralsozialversicherungsanstalt durch ihre Tätigkeit sich auch in den Kreisen der Arbeiterschaft Vertrauen erworben hat.

Für die Vertreter der Versicherten und einen Teil der Nachmänner gab Dr. Gallas eine Erklärung ab, worin es heißt, der Regierungsentwurf: "reche nicht in sachlicher Hinsicht, sachliche jugendliche, Heim- und Saisonarbeiter von der Versicherung aus, verbillige die Versicherung auf Kosten ihrer Sicherheit und der ihr anvertrauten sozialen Aufgaben, setze die Beiträge bei den wirtschaftlich schwächsten Versicherten herab und beschränke die Autonomie der Versicherungsanstalten und den Einfluß, den die Versicherten in ihnen haben.

werbepartei) erklärte einfach, es liege hier ein Eingriff in die staatliche Administrative vor und dazu seien die berechtigenden Körperschaften nicht berechtigt! Allerdings soll das Eisenbahnministerium um eine Untersuchung angegangen werden; was dabei herauskommt, kann man der seinerzeitigen Antwort des Eisenbahnministers entnehmen, der im Budgetausschuss erklärte, die Sache sei vor seiner Amtstätigkeit geschehen und gehe ihn daher nichts an. Den Staatsanwalt, der auf die Behauptung eines im öffentlichen Leben stehenden Mannes, daß bei Kohlenlieferungen der Staat um die Kleinigkeit von fünfzig Millionen Kronen betrogen wurde, von selbst pflichtgemäß einschreitet, würde man wohl auch mit der Laterne des Diogenes vergeblich suchen!

## Rundfunk für Alle!

### Programm für morgen, Samstag.

- Prag, 349, 11: Schallplattenkonzert, 11:35: Landwirtschaftsamt, 12: Reichsanal, Briefensendungen, 12:05: Mittagskonzert, 13:05: Rundfunk für Arbeiter, Handel und Gewerbe, 13:20: Arbeitsamt, 13:35: Briefensendungen, 14:05: Marionettentheater, 16:30: Nachmittagskonzert, 17:00: Die Witzkammer, 17:30: Radio, 18:00: Die Witzkammer, 18:30: Die Witzkammer, 19:00: Die Witzkammer, 19:30: Die Witzkammer, 20:00: Die Witzkammer, 20:30: Die Witzkammer, 21:00: Die Witzkammer, 21:30: Die Witzkammer, 22:00: Die Witzkammer, 22:30: Die Witzkammer, 23:00: Die Witzkammer, 23:30: Die Witzkammer, 24:00: Die Witzkammer, 24:30: Die Witzkammer, 25:00: Die Witzkammer, 25:30: Die Witzkammer, 26:00: Die Witzkammer, 26:30: Die Witzkammer, 27:00: Die Witzkammer, 27:30: Die Witzkammer, 28:00: Die Witzkammer, 28:30: Die Witzkammer, 29:00: Die Witzkammer, 29:30: Die Witzkammer, 30:00: Die Witzkammer, 30:30: Die Witzkammer, 31:00: Die Witzkammer, 31:30: Die Witzkammer, 32:00: Die Witzkammer, 32:30: Die Witzkammer, 33:00: Die Witzkammer, 33:30: Die Witzkammer, 34:00: Die Witzkammer, 34:30: Die Witzkammer, 35:00: Die Witzkammer, 35:30: Die Witzkammer, 36:00: Die Witzkammer, 36:30: Die Witzkammer, 37:00: Die Witzkammer, 37:30: Die Witzkammer, 38:00: Die Witzkammer, 38:30: Die Witzkammer, 39:00: Die Witzkammer, 39:30: Die Witzkammer, 40:00: Die Witzkammer, 40:30: Die Witzkammer, 41:00: Die Witzkammer, 41:30: Die Witzkammer, 42:00: Die Witzkammer, 42:30: Die Witzkammer, 43:00: Die Witzkammer, 43:30: Die Witzkammer, 44:00: Die Witzkammer, 44:30: Die Witzkammer, 45:00: Die Witzkammer, 45:30: Die Witzkammer, 46:00: Die Witzkammer, 46:30: Die Witzkammer, 47:00: Die Witzkammer, 47:30: Die Witzkammer, 48:00: Die Witzkammer, 48:30: Die Witzkammer, 49:00: Die Witzkammer, 49:30: Die Witzkammer, 50:00: Die Witzkammer, 50:30: Die Witzkammer, 51:00: Die Witzkammer, 51:30: Die Witzkammer, 52:00: Die Witzkammer, 52:30: Die Witzkammer, 53:00: Die Witzkammer, 53:30: Die Witzkammer, 54:00: Die Witzkammer, 54:30: Die Witzkammer, 55:00: Die Witzkammer, 55:30: Die Witzkammer, 56:00: Die Witzkammer, 56:30: Die Witzkammer, 57:00: Die Witzkammer, 57:30: Die Witzkammer, 58:00: Die Witzkammer, 58:30: Die Witzkammer, 59:00: Die Witzkammer, 59:30: Die Witzkammer, 60:00: Die Witzkammer, 60:30: Die Witzkammer, 61:00: Die Witzkammer, 61:30: Die Witzkammer, 62:00: Die Witzkammer, 62:30: Die Witzkammer, 63:00: Die Witzkammer, 63:30: Die Witzkammer, 64:00: Die Witzkammer, 64:30: Die Witzkammer, 65:00: Die Witzkammer, 65:30: Die Witzkammer, 66:00: Die Witzkammer, 66:30: Die Witzkammer, 67:00: Die Witzkammer, 67:30: Die Witzkammer, 68:00: Die Witzkammer, 68:30: Die Witzkammer, 69:00: Die Witzkammer, 69:30: Die Witzkammer, 70:00: Die Witzkammer, 70:30: Die Witzkammer, 71:00: Die Witzkammer, 71:30: Die Witzkammer, 72:00: Die Witzkammer, 72:30: Die Witzkammer, 73:00: Die Witzkammer, 73:30: Die Witzkammer, 74:00: Die Witzkammer, 74:30: Die Witzkammer, 75:00: Die Witzkammer, 75:30: Die Witzkammer, 76:00: Die Witzkammer, 76:30: Die Witzkammer, 77:00: Die Witzkammer, 77:30: Die Witzkammer, 78:00: Die Witzkammer, 78:30: Die Witzkammer, 79:00: Die Witzkammer, 79:30: Die Witzkammer, 80:00: Die Witzkammer, 80:30: Die Witzkammer, 81:00: Die Witzkammer, 81:30: Die Witzkammer, 82:00: Die Witzkammer, 82:30: Die Witzkammer, 83:00: Die Witzkammer, 83:30: Die Witzkammer, 84:00: Die Witzkammer, 84:30: Die Witzkammer, 85:00: Die Witzkammer, 85:30: Die Witzkammer, 86:00: Die Witzkammer, 86:30: Die Witzkammer, 87:00: Die Witzkammer, 87:30: Die Witzkammer, 88:00: Die Witzkammer, 88:30: Die Witzkammer, 89:00: Die Witzkammer, 89:30: Die Witzkammer, 90:00: Die Witzkammer, 90:30: Die Witzkammer, 91:00: Die Witzkammer, 91:30: Die Witzkammer, 92:00: Die Witzkammer, 92:30: Die Witzkammer, 93:00: Die Witzkammer, 93:30: Die Witzkammer, 94:00: Die Witzkammer, 94:30: Die Witzkammer, 95:00: Die Witzkammer, 95:30: Die Witzkammer, 96:00: Die Witzkammer, 96:30: Die Witzkammer, 97:00: Die Witzkammer, 97:30: Die Witzkammer, 98:00: Die Witzkammer, 98:30: Die Witzkammer, 99:00: Die Witzkammer, 99:30: Die Witzkammer, 100:00: Die Witzkammer, 100:30: Die Witzkammer, 101:00: Die Witzkammer, 101:30: Die Witzkammer, 102:00: Die Witzkammer, 102:30: Die Witzkammer, 103:00: Die Witzkammer, 103:30: Die Witzkammer, 104:00: Die Witzkammer, 104:30: Die Witzkammer, 105:00: Die Witzkammer, 105:30: Die Witzkammer, 106:00: Die Witzkammer, 106:30: Die Witzkammer, 107:00: Die Witzkammer, 107:30: Die Witzkammer, 108:00: Die Witzkammer, 108:30: Die Witzkammer, 109:00: Die Witzkammer, 109:30: Die Witzkammer, 110:00: Die Witzkammer, 110:30: Die Witzkammer, 111:00: Die Witzkammer, 111:30: Die Witzkammer, 112:00: Die Witzkammer, 112:30: Die Witzkammer, 113:00: Die Witzkammer, 113:30: Die Witzkammer, 114:00: Die Witzkammer, 114:30: Die Witzkammer, 115:00: Die Witzkammer, 115:30: Die Witzkammer, 116:00: Die Witzkammer, 116:30: Die Witzkammer, 117:00: Die Witzkammer, 117:30: Die Witzkammer, 118:00: Die Witzkammer, 118:30: Die Witzkammer, 119:00: Die Witzkammer, 119:30: Die Witzkammer, 120:00: Die Witzkammer, 120:30: Die Witzkammer, 121:00: Die Witzkammer, 121:30: Die Witzkammer, 122:00: Die Witzkammer, 122:30: Die Witzkammer, 123:00: Die Witzkammer, 123:30: Die Witzkammer, 124:00: Die Witzkammer, 124:30: Die Witzkammer, 125:00: Die Witzkammer, 125:30: Die Witzkammer, 126:00: Die Witzkammer, 126:30: Die Witzkammer, 127:00: Die Witzkammer, 127:30: Die Witzkammer, 128:00: Die Witzkammer, 128:30: Die Witzkammer, 129:00: Die Witzkammer, 129:30: Die Witzkammer, 130:00: Die Witzkammer, 130:30: Die Witzkammer, 131:00: Die Witzkammer, 131:30: Die Witzkammer, 132:00: Die Witzkammer, 132:30: Die Witzkammer, 133:00: Die Witzkammer, 133:30: Die Witzkammer, 134:00: Die Witzkammer, 134:30: Die Witzkammer, 135:00: Die Witzkammer, 135:30: Die Witzkammer, 136:00: Die Witzkammer, 136:30: Die Witzkammer, 137:00: Die Witzkammer, 137:30: Die Witzkammer, 138:00: Die Witzkammer, 138:30: Die Witzkammer, 139:00: Die Witzkammer, 139:30: Die Witzkammer, 140:00: Die Witzkammer, 140:30: Die Witzkammer, 141:00: Die Witzkammer, 141:30: Die Witzkammer, 142:00: Die Witzkammer, 142:30: Die Witzkammer, 143:00: Die Witzkammer, 143:30: Die Witzkammer, 144:00: Die Witzkammer, 144:30: Die Witzkammer, 145:00: Die Witzkammer, 145:30: Die Witzkammer, 146:00: Die Witzkammer, 146:30: Die Witzkammer, 147:00: Die Witzkammer, 147:30: Die Witzkammer, 148:00: Die Witzkammer, 148:30: Die Witzkammer, 149:00: Die Witzkammer, 149:30: Die Witzkammer, 150:00: Die Witzkammer, 150:30: Die Witzkammer, 151:00: Die Witzkammer, 151:30: Die Witzkammer, 152:00: Die Witzkammer, 152:30: Die Witzkammer, 153:00: Die Witzkammer, 153:30: Die Witzkammer, 154:00: Die Witzkammer, 154:30: Die Witzkammer, 155:00: Die Witzkammer, 155:30: Die Witzkammer, 156:00: Die Witzkammer, 156:30: Die Witzkammer, 157:00: Die Witzkammer, 157:30: Die Witzkammer, 158:00: Die Witzkammer, 158:30: Die Witzkammer, 159:00: Die Witzkammer, 159:30: Die Witzkammer, 160:00: Die Witzkammer, 160:30: Die Witzkammer, 161:00: Die Witzkammer, 161:30: Die Witzkammer, 162:00: Die Witzkammer, 162:30: Die Witzkammer, 163:00: Die Witzkammer, 163:30: Die Witzkammer, 164:00: Die Witzkammer, 164:30: Die Witzkammer, 165:00: Die Witzkammer, 165:30: Die Witzkammer, 166:00: Die Witzkammer, 166:30: Die Witzkammer, 167:00: Die Witzkammer, 167:30: Die Witzkammer, 168:00: Die Witzkammer, 168:30: Die Witzkammer, 169:00: Die Witzkammer, 169:30: Die Witzkammer, 170:00: Die Witzkammer, 170:30: Die Witzkammer, 171:00: Die Witzkammer, 171:30: Die Witzkammer, 172:00: Die Witzkammer, 172:30: Die Witzkammer, 173:00: Die Witzkammer, 173:30: Die Witzkammer, 174:00: Die Witzkammer, 174:30: Die Witzkammer, 175:00: Die Witzkammer, 175:30: Die Witzkammer, 176:00: Die Witzkammer, 176:30: Die Witzkammer, 177:00: Die Witzkammer, 177:30: Die Witzkammer, 178:00: Die Witzkammer, 178:30: Die Witzkammer, 179:00: Die Witzkammer, 179:30: Die Witzkammer, 180:00: Die Witzkammer, 180:30: Die Witzkammer, 181:00: Die Witzkammer, 181:30: Die Witzkammer, 182:00: Die Witzkammer, 182:30: Die Witzkammer, 183:00: Die Witzkammer, 183:30: Die Witzkammer, 184:00: Die Witzkammer, 184:30: Die Witzkammer, 185:00: Die Witzkammer, 185:30: Die Witzkammer, 186:00: Die Witzkammer, 186:30: Die Witzkammer, 187:00: Die Witzkammer, 187:30: Die Witzkammer, 188:00: Die Witzkammer, 188:30: Die Witzkammer, 189:00: Die Witzkammer, 189:30: Die Witzkammer, 190:00: Die Witzkammer, 190:30: Die Witzkammer, 191:00: Die Witzkammer, 191:30: Die Witzkammer, 192:00: Die Witzkammer, 192:30: Die Witzkammer, 193:00: Die Witzkammer, 193:30: Die Witzkammer, 194:00: Die Witzkammer, 194:30: Die Witzkammer, 195:00: Die Witzkammer, 195:30: Die Witzkammer, 196:00: Die Witzkammer, 196:30: Die Witzkammer, 197:00: Die Witzkammer, 197:30: Die Witzkammer, 198:00: Die Witzkammer, 198:30: Die Witzkammer, 199:00: Die Witzkammer, 199:30: Die Witzkammer, 200:00: Die Witzkammer, 200:30: Die Witzkammer, 201:00: Die Witzkammer, 201:30: Die Witzkammer, 202:00: Die Witzkammer, 202:30: Die Witzkammer, 203:00: Die Witzkammer, 203:30: Die Witzkammer, 204:00: Die Witzkammer, 204:30: Die Witzkammer, 205:00: Die Witzkammer, 205:30: Die Witzkammer, 206:00: Die Witzkammer, 206:30: Die Witzkammer, 207:00: Die Witzkammer, 207:30: Die Witzkammer, 208:00: Die Witzkammer, 208:30: Die Witzkammer, 209:00: Die Witzkammer, 209:30: Die Witzkammer, 210:00: Die Witzkammer, 210:30: Die Witzkammer, 211:00: Die Witzkammer, 211:30: Die Witzkammer, 212:00: Die Witzkammer, 212:30: Die Witzkammer, 213:00: Die Witzkammer, 213:30: Die Witzkammer, 214:00: Die Witzkammer, 214:30: Die Witzkammer, 215:00: Die Witzkammer, 215:30: Die Witzkammer, 216:00: Die Witzkammer, 216:30: Die Witzkammer, 217:00: Die Witzkammer, 217:30: Die Witzkammer, 218:00: Die Witzkammer, 218:30: Die Witzkammer, 219:00: Die Witzkammer, 219:30: Die Witzkammer, 220:00: Die Witzkammer, 220:30: Die Witzkammer, 221:00: Die Witzkammer, 221:30: Die Witzkammer, 222:00: Die Witzkammer, 222:30: Die Witzkammer, 223:00: Die Witzkammer, 223:30: Die Witzkammer, 224:00: Die Witzkammer, 224:30: Die Witzkammer, 225:00: Die Witzkammer, 225:30: Die Witzkammer, 226:00: Die Witzkammer, 226:30: Die Witzkammer, 227:00: Die Witzkammer, 227:30: Die Witzkammer, 228:00: Die Witzkammer, 228:30: Die Witzkammer, 229:00: Die Witzkammer, 229:30: Die Witzkammer, 230:00: Die Witzkammer, 230:30: Die Witzkammer, 231:00: Die Witzkammer, 231:30: Die Witzkammer, 232:00: Die Witzkammer, 232:30: Die Witzkammer, 233:00: Die Witzkammer, 233:30: Die Witzkammer, 234:00: Die Witzkammer, 234:30: Die Witzkammer, 235:00: Die Witzkammer, 235:30: Die Witzkammer, 236:00: Die Witzkammer, 236:30: Die Witzkammer, 237:00: Die Witzkammer, 237:30: Die Witzkammer, 238:00: Die Witzkammer, 238:30: Die Witzkammer, 239:00: Die Witzkammer, 239:30: Die Witzkammer, 240:00: Die Witzkammer, 240:30: Die Witzkammer, 241:00: Die Witzkammer, 241:30: Die Witzkammer, 242:00: Die Witzkammer, 242:30: Die Witzkammer, 243:00: Die Witzkammer, 243:30: Die Witzkammer, 244:00: Die Witzkammer, 244:30: Die Witzkammer, 245:00: Die Witzkammer, 245:30: Die Witzkammer, 246:00: Die Witzkammer, 246:30: Die Witzkammer, 247:00: Die Witzkammer, 247:30: Die Witzkammer, 248:00: Die Witzkammer, 248:30: Die Witzkammer, 249:00: Die Witzkammer, 249:30: Die Witzkammer, 250:00: Die Witzkammer, 250:30: Die Witzkammer, 251:00: Die Witzkammer, 251:30: Die Witzkammer, 252:00: Die Witzkammer, 252:30: Die Witzkammer, 253:00: Die Witzkammer, 253:30: Die Witzkammer, 254:00: Die Witzkammer, 254:30: Die Witzkammer, 255:00: Die Witzkammer, 255:30: Die Witzkammer, 256:00: Die Witzkammer, 256:30: Die Witzkammer, 257:00: Die Witzkammer, 257:30: Die Witzkammer, 258:00: Die Witzkammer, 258:30: Die Witzkammer, 259:00: Die Witzkammer, 259:30: Die Witzkammer, 260:00: Die Witzkammer, 260:30: Die Witzkammer, 261:00: Die Witzkammer, 261:30: Die Witzkammer, 262:00: Die Witzkammer, 262:30: Die Witzkammer, 263:00: Die Witzkammer, 263:30: Die Witzkammer, 264:00: Die Witzkammer, 264:30: Die Witzkammer, 265:00: Die Witzkammer, 265:30: Die Witzkammer, 266:00: Die Witzkammer, 266:30: Die Witzkammer, 267:00: Die Witzkammer, 267:30: Die Witzkammer, 268:00: Die Witzkammer, 268:30: Die Witzkammer, 269:00: Die Witzkammer, 269:30: Die Witzkammer, 270:00: Die Witzkammer, 270:30: Die Witzkammer, 271:00: Die Witzkammer, 271:30: Die Witzkammer, 272:00: Die Witzkammer, 272:30: Die Witzkammer, 273:00: Die Witzkammer, 273:30: Die Witzkammer, 274:00: Die Witzkammer, 274:30: Die Witzkammer, 275:00: Die Witzkammer, 275:30: Die Witzkammer, 276:00: Die Witzkammer, 276:30: Die Witzkammer, 277:00: Die Witzkammer, 277:30: Die Witzkammer, 278:00: Die Witzkammer, 278:30: Die Witzkammer, 279:00: Die Witzkammer, 279:30: Die Witzkammer, 280:00: Die Witzkammer, 280:30: Die Witzkammer, 281:00: Die Witzkammer, 281:30: Die Witzkammer, 282:00: Die Witzkammer, 282:30: Die Witzkammer, 283:00: Die Witzkammer, 283:30: Die Witzkammer, 284:00: Die Witzkammer, 284:30: Die Witzkammer, 285:00: Die Witzkammer, 285:30: Die Witzkammer, 286:00: Die Witzkammer, 286:30: Die Witzkammer, 287:00: Die Witzkammer, 287:30: Die Witzkammer, 288:00: Die Witzkammer, 288:30: Die Witzkammer, 289:00: Die Witzkammer, 289:30: Die Witzkammer, 290:00: Die Witzkammer, 290:30: Die Witzkammer, 291:00: Die Witzkammer, 291:30: Die Witzkammer, 292:00: Die Witzkammer, 292:30: Die Witzkammer, 293:00: Die Witzkammer, 293:30: Die Witzkammer, 294:00: Die Witzkammer, 294:30: Die Witzkammer, 295:00: Die Witzkammer, 295:30: Die Witzkammer, 296:00: Die Witzkammer, 296:30: Die Witzkammer, 297:00: Die Witzkammer, 297:30: Die Witzkammer, 298:00: Die Witzkammer, 298:30: Die Witzkammer, 299:00: Die Witzkammer, 299:30: Die Witzkammer, 300:00: Die Witzkammer, 300:30: Die Witzkammer, 301:00: Die Witzkammer, 301:30: Die Witzkammer, 302:00: Die Witzkammer, 302:30: Die Witzkammer, 303:00: Die Witzkammer, 303:30: Die Witzkammer, 304:00: Die Witzkammer, 304:30: Die Witzkammer, 305:00: Die Witzkammer, 305:30: Die Witzkammer, 306:00: Die Witzkammer, 306:30: Die Witzkammer, 307:00: Die Witzkammer, 307:30: Die Witzkammer, 308:00: Die Witzkammer, 308:30: Die Witzkammer, 309:00: Die Witzkammer, 309:30: Die Witzkammer, 310:00: Die Witzkammer, 310:30: Die Witzkammer, 311:00: Die Witzkammer, 311:30: Die Witzkammer, 312:00: Die Witzkammer, 312:30: Die Witzkammer, 313:00: Die Witzkammer, 313:30: Die Witzkammer, 314:00: Die Witzkammer, 314:30: Die Witzkammer, 315:00: Die Witzkammer, 315:30: Die Witzkammer, 316:00: Die Witzkammer, 316:30: Die Witzkammer, 317:00: Die Witzkammer, 317:30: Die Witzkammer, 318:00: Die Witzkammer, 318:30: Die Witzkammer, 319:00: Die Witzkammer, 319:30: Die Witzkammer, 320:00: Die Witzkammer, 320:30: Die Witzkammer, 321:00: Die Witzkammer, 321:30: Die Witzkammer, 322:00: Die Witzkammer, 322:30: Die Witzkammer, 323:00: Die Witzkammer, 323:30: Die Witzkammer, 324:00: Die Witzkammer, 324:30: Die Witzkammer, 325:00: Die Witzkammer, 325:30: Die Witzkammer, 326:00: Die Witzkammer, 326:30: Die Witzkammer, 327:00: Die Witzkammer, 327:30: Die Witzkammer, 328:00: Die Witzkammer, 328:30: Die

# Tages-Neuigkeiten.

## Wie die Landbündler Armenpflege betreiben.

Die Gemeinde Preserl bei Aussig gehört zu jenen Gemeinden, die wegen der beschämenden Art ihrer Armenfürsorge bekannt sind. Schon zweimal mußte unsere Presse darüber berichten, wie schlecht diese Gemeindeverwaltung die Armen behandelt. Nun liegt ein neuer Fall vor, der zeigt, wie die christlichen Landbündler ihre Nächsten behandeln, wenn diese arm sind. Der nach Preserl heimatzugewandene 62 Jahre alte, vollständig taube und halbblinde Tagelöhner Heinrich Sedlak, der schon lange erwerbsunfähig ist und durch die Gemeinde mit Steinklopfen beschäftigt wird, „wohnt“ mit seiner 57 Jahre alten Frau, die ebenfalls an körperlichen Gebrechen leidet, in einem alten kleinen Dörrhäuschen, das durch einen kleinen Bretterbau zu einem „Armenhause“ umgestaltet wurde. Die Gemeinde bezahlte seit elf Monaten eine Armenunterstützung von 20 Kronen monatlich. Die paar armseligen Möbelstücke gehen infolge der Feuchtigkeit zugrunde. Die zwei alten Leute haben auch eine Enkelin, die von ihnen als Waise von der Geburt bis zum neunten Lebensjahre erzogen und dann im Waisenhaus Aussig untergebracht wurde. Ende Juni dieses Jahres hatte das Mädchen das vierzehnte Lebensjahr erreicht, und nach Schulabschluss wurde es aus dem Waisenhaus entlassen. Das Kind stand nun wieder allein da und bog sich zu ihren Großeltern nach Preserl. Als sie die Gemeindegewaltigen erblickten, gab es ein großes Geschrei und der Herr Gemeindevorsteher erklärte, daß, wenn das Mädchen nicht sofort in einen Dienst gehe, für seine Unterbringung in einem Arbeitshause gesorgt werden würde. Da die beiden Alten das Kind trotzdem nicht fortließen, kam eine Zuschrift des Gemeindevorstehers mit folgendem Wortlaut:

An Herrn Heinrich Sedlak. 3. 658.

Heinrich Sedlak.

In der Gemeindevertretung vom 22. November l. J. wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, ihre von der Gemeinde Preserl verabschiedete monatliche Armenunterstützung solange einzustellen, bis ihre arbeitsfähige Enkelin Gertrude Sedlak eine Arbeit aufgenommen hat, beziehungsweise in einen Dienst eingetreten ist. Dies zur Kenntnisnahme.

Gemeindevorsteher, 23. Nov. 1927.

Der Gemeindevorsteher: Josef Langer.

Zur Strafe dafür, daß die alten Leute ihre Enkelin zu sich nahmen, wurde ihnen also die ohnehin beschämend niedrige Armenunterstützung von 20 Kronen monatlich entzogen! Die aus lauter Landbündlern bestehende Gemeindeverwaltung begründete ihren Beschluß damit, daß „die Leute keine Unterstützung brauchen, wenn sie soviel Geld haben, um auch das Mädchen ernähren zu können.“ Dazu kommt noch folgender Fall: Beim Bau des Holzschuppens bei dem erwähnten Dörrhäuschen, blieb ein Stück Baumstamm übrig. Derselbe lag wochenlang vor dem Häuschen und einige Personen, die täglich vorbeigingen, und ihre Aufgabe darin erblickten, die alten Leute zu ärgern, legten das Holzstück täglich vor die Türe, klopfen dann an die Fenster, und wenn die alten Leute nachschauen hielten, war die Türe mit dem Holzstück von außen verrammelt. Um dieser Belästigung ein Ende zu machen, zerlegte der alte Sedlak das Holzstück, um es als Brennmaterial zu verwenden. Der Gemeindevorsteher, dem man die „Unart“ anzeigte, erschien dann einige Tage später mit einem Gendarmereiwachtmeister, um nach dem Holzstück nachschauen zu halten. Würde die Gemeinde ihre Pflicht erfüllen, müßten die beiden alten Leute wenigstens zur Not versorgt sein. Anstatt dessen sucht man geradezu nach Mitteln, um sie zu kränken und noch tiefer in das Elend zu stoßen.

## Das Hakenkreuz am — Christbaum.

Im nationalsozialistischen „Tag“ lesen wir folgende Aufforderung an „deutschbewußte Familien“:

„Weihnachten im Zeichen des Hakenkreuzes. Das Weihnachtsfest einer wahrhaft deutschen Familie muß im Zeichen des Hakenkreuzes gefeiert werden! Leider findet man immer wieder am deutschen, christlichen Weihnachtsbaum und am Gedenkstein als Schmuck — den Davidstern! Die Spitze des Weihnachtsbaumes trägt — den Davidstern. Die knusperigen Weihnachtsbäckereien, auf die unsere Frauen nicht wenig stolz sind, sind in der Form des — Davidsterns. — Das muß jetzt endlich einmal anders werden! Der Davidstern muß verschwinden und dem Hakenkreuz Platz machen! In jeder deutschbewußten Familie muß am Weihnachtsbaum und am Gedenkstein, wie in der Bäckerei die Form des Hakenkreuzes verwendet werden, damit auf diese Art unser altgermanisches Heilzeichen, den Kindern, Freunden und Verwandten eingepflanzt werde. Sorge überall, daß die Christbaumspitzen mit Hakenkreuzen geziert und daß die Weihnachtsbäckereien in Hakenkreuzformen geknastet werden! Während die Christbaumspitzen in Form des Hakenkreuzes überall selbst hergestellt werden können.“

Bis hierher glaubten wir schon, es sei **Deceimus**

empfehlen wir den Bezug von billigen Stanzformen (aus Blech) für die Weihnachtsbäckerei zum Preise von K 3.— das Stück

# Furchtbarer Tod von 50 Waisenkindern.

## Beim Brande eines Hospizes in Kanada umgekommen.

Quebec, 15. Dezember. Bei einer Feuerbrunst, die in dem Saint-Charles-Hospiz ausbrach, kam eine große Anzahl Waisenkinder in den Flammen um. Die Panik, die beim Zusammensturz des brennenden Gebäudes ausbrach, erschwerte die Rettung und die Nachforschungen nach vermischten Infassen ungemün. Bis her wurden aus den Trümmern des abgebrannten Hospizes die Leichen von 16 Kindern und einer Frau hervorgezogen. Eine große Anzahl von Jünglingen und Mädchen erlitt Verletzungen. In dem Gebäude befanden sich im kritischen Moment 371 Kinder und 40 Mönche. Das Feuer brach im Keller aus und

verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit über das ganze Gebäude. Bald hatte das Feuer auch das gemeinsame Schlafzimmer der Jünglinge ergriffen, doch gelang es, dank den heldenmütigen Anstrengungen der Mönche, eine große Anzahl von Waisenkindern zu retten. Viele Kinder wurden insbesondere dadurch gerettet, daß man um das brennende Gebäude Schurknehe aufspannte, in welche die Kinder aus den Fenstern des brennenden Hospizes geworfen wurden. Das Gebäude ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Man befürchtet, daß sich die Zahl der Toten bis auf 50 erhöhen wird, da viele Kinder noch vermist werden.

Die Ortgruppen mögen gemeinsame Bestellungen machen und sie an den R. E. P. Verloag in Aussig (Repliger Str. 20) senden.

Also doch nur Geschäft, wie die wälsche Schuhrknehe, die Phönix-Seife und das graue Hülfend. Es ist halt ein rechtes Hakenkreuz um ein Symbol, das vor 3000 Jahren als Viehmarke zur Welt kam, wie hoch man's auch zu den Davidsternen erhebt, und wie tief man's den Verwandten „einprägt“, es bleibt nur ein behördlich geschütztes Patentzeichen für wälsches Vieh!

Der Wops und der Mond. Die Wiener Genossen können sich beproben lassen: was sie bisher in der Verwaltung der Gemeinde Wien action haben, ist, daß „Wien alles in allem eine mit den Mitteln der Werkstätten gut bürgerlich verwaltete Gemeinde geblieben ist“. So steht es in der „Internationale“ als Nachdruck aus der „Roten Fahne“ in Wien. Es ist aber auch arg, was die Wiener Genossen alles angeestellt haben, es wäre hoch an der Zeit, daß die Genossen Zeis, Breitner, Tandler usw. einmal nach Aussig kämen und sich von den kommunistischen Kommunalorganen in der Schreibstube der „Internationale“ eine Lektion über sozialistische Gemeindepolitik erteilen ließen. Denn nach der „Internationale“, „werden die Einrichtungen der Gemeinde Wien nach wie vor zu drei Vierteln von der werksätigen Bevölkerung gezahlt“. „Unter Luxus versteht Breitner nicht allein den Luxus, die Prasserei, die Frechorgien der Bourgeois. Luxus ist für Breitner auch die bescheidenste Unterhaltung der Arbeiter, künstlerische Veranstaltungen, gesellige Zusammenkünfte.“ — „Auch die Einnahmen aus den verschiedenen Verwaltungsgruppen werden zum größten Teil von der arbeitenden Bevölkerung bezahlt.“ — „Selbst die Ausgaben für die Fürsorge werden zum Teil gedeckt aus Beiträgen derer, denen diese Fürsorge zugute kommen soll.“ — Das ist nur so eine Blütenlese dessen, was die Wiener Genossen alles auf dem Kerbholz haben. Das Unerkennliche ist nur, daß trotz dieses ungeheuren Zündensregisters die Wählerstimmen der Sozialdemokraten und die Mitglieder der Partei gerade in Wien von Jahr zu Jahr wachsen, während das kommunistische Pfanzlein elend dahinsiecht. Und nicht weniger unverständlich ist, weshalb denn das Wiener Bürgerium gar so sehr auf die Sozialdemokraten schimpft, da sie doch nach dem Zeugnis der „Roten Fahne“ und der „Internationale“ die Gemeinde so gut in bürgerlichem Sinne verwaltet. Wird halt auch nur so ein „Manöver“ sein, um die Arbeiter „ire zu führen“. Eine Gipfelleistung der kommunistischen Kommunalstrategen ist es aber, daß sie den Wiener Genossen den Vorwurf machen, daß sie keinen Kampf um die Einführung des Systems der Gemeindefinanz führen. Höher geht's wohl nimmer! Zeidern es einen Sozialdemokraten in den Gemeindevertretungen gibt, haben wir den Kampf gegen das Umlagensystem geführt und für die Gemeinden das Recht gefordert, eigene Gemeindesteuern einheben zu dürfen. Wenn wir uns recht erinnern, steht etwas Ähnliches auch in dem Kommunalprogramm welches die R. P. C. auf ihrem im März d. J. stattgefundenen Parteitag in Prag beschloffen hat. Aber fluge Hähne von der „Roten Fahne“ und der „Internationale“ wissen es anders. Na, wir werden sie gewiß nicht hindern, sich vor der Arbeiteröffentlichkeit zu blamieren.

Mörder, Betrüger, Phantast? Ueber Anzeige zweier Männer wurde von der Polizei in Kaschau ein Betrüger verhaftet und der Staatsanwaltschaft eingeliefert, der den beiden erzählt hatte, daß er im Jahre 1923 mit einem anderen Manne bei Aikalhaja einen rumänischen Grenzschächter ermordet und dann in die Theil geworfen habe. Durch die polizeiliche Untersuchung wurde festgestellt, daß sich in der angegebenen Zeit an der rumänischen Grenze kein derartiger Fall ereignet hat, und daß es sich wohl um die Phantastie eines Betrügers handelt.

Sechs Blinde als Zeugen vor Gericht. Wie „Daily Herald“ berichtet, hatte sich vor dem Gerichte in Hull der halbberblinde Alfred Markham zu verantworten, den Instruktor des Blindeninstitutes Hull geschlagen zu haben. Der Mann verweigerte sich, daß es der Instruktor an dem nötigen Takte und der mit Blinden notwendigen Geduld absolut fehlen lasse und die sechs Blinden, die als Zeugen einvernommen wurden, gaben an, daß der Instruktor sehr roh mit ihnen umgehe. Nichtsdestoweniger verurteilte das Gericht den Täter wegen Körperverletzung zu 5 Wf. Geldstrafe, mit der Begründung, daß eine Beschwerde am Blake war, aber eine tatsächliche Verletzung bestraft werden müsse. Jedenfalls wirft der Fall

ein bezeichnendes Licht auf die Verhältnisse armer, auf andere Menschen angewiesener Urteilsfähiger.

Entflohene Schwerverbrecher. Aus dem Justizhaus Wartenburg in Ostpreußen sind 6 Schwerverbrecher entwichen, die Strafen in Höhe von 6 und 10 Jahren Zuchthaus zu verbüßen hatten. Die Verbrecher waren vor ihrer Flucht in der Wälsche beschäftigt. Versuche, die Ausbrecher ansitzig zu machen, waren bisher erfolglos. — Die am 10. Dezember aus dem Justizhaus Sonnenburg entflohenen Gefangenen sind inzwischen sämtlich wieder dingfest gemacht worden.

Zum Tode verurteilte Fememörder. Der zweite Strafsenat des Kreisgerichtes in Leipzig verkündete gestern die Entscheidung in der vor acht Tagen verhandelten Revision im Fememordprozess Wilms. Sowohl die Revision der Angeklagten Fuhrmann, Umhofer, Klapproth und Schulz gegen das Todesurteil des Schwurgerichts beim Landgericht 1 zu Berlin vom 26. März 1927 wie auch die Revision der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil wurden verworfen.

Der neue Bundespräsident der Schweiz. Die Vereinigte Bundesversammlung in Bern wählte gestern dem Vorschlag der bürgerlichen Parteien entsprechend, zum schweizerischen Bundespräsidenten für das Jahr 1928 den bisherigen Vizepräsidenten Schulthess mit 156 von 175 gültigen Stimmen. 25 Stimmentzettel waren unbeschrieben. Zum Vizepräsidenten wurde Bundesrat Dr. Haab gewählt.

Mit vierzig Messerstichen getötet. An dem Brauereibesitzer Frensdank in Brandenburg ist ein Raubmord mit größter Brutalität ausgeführt worden. Der Körper des Ermordeten weist über 40 Stiche auf, die mit einem starken, wahrscheinlich feststehende Messer geführt worden sind. Der erste Stich traf Frensdank in den Rücken. Er durchbohrte das Rückgrat und muß gleich zur Folge gehabt haben, daß der Mann im Todeskampf zusammenbrach. Der Unterleib weist drei furchtbare Stiche und Schnittverletzungen auf. Es sieht fast so aus, als ob der Mörder nach dem ersten Stich von einer Art Blutrausch befallen worden ist. Die Stiche verteilten sich fast auf den ganzen Körper. Gestern mittags wurden unter dem dringenden Verdacht, den Raubmord begangen zu haben, der 18 Jahre alte Erich Schmidt und sein Namensvetter, der 20jährige Willi Schmidt, festgenommen. Beide, Erwerbslose, haben sich durch auffällige Reuanschnaffungen verdächtig gemacht.

Wieder eine Eisenbahndiebstahlsgefellchaft abgefaßt. Auf der Strecke Hohenstadt-Böhm. Trübau gerieten ungefähr zwei Jahre hindurch aus verflochtenen Wagnis Waren in Berluf, ohne daß es bisher gelungen wäre, eine Spur der Diebe zu entdecken. Der Wert der gestohlenen Waren geht in die Hunderttausende von Kronen. Nun ist durch die Anzeige eines Unterteligen, der solches Diebstahl geschenkt bekam, Licht in die Angelegenheit gebracht worden. Es handelt sich um eine wohlorganisierte Diebstahlsgefellchaft, deren Mitglieder in dunklen Räumen sich auf verschiedenen Bahnhöfen in die Güterzüge einschließen und das Frachtgut während der Fahrt abladen. Die Diebe hatten es vor allem um Lebensmittel abgesehen, die sie an Kaufleute weiter veräußerten. Von der Diebstahlsgefellchaft wurden bisher drei hinter Schloß und Riegel gebracht, die allem Anschein nach als Hauptbeteiligte anzusprechen sind.

Gasvergiftung oder Selbstmord? In Reichensberg wurde Mittwoch nachts in einem mit Gas angefüllten Nebenzimmer eines Gasthauses der 73jährige Inhaber eines diesigen Papiergeschäftes und eine 30jährige geschiedene Frau aus Gablonz bewußtlos aufgefunden. Der Hauptbahn des Gasofens war geöffnet. Beide wurden in das Hospital geschafft, wo der Mann bald darauf verschied, während es aelang, die Frau am Leben zu erhalten. Ob es sich um einen Unfall oder um einen gemeinsamen Selbstmordversuch handelt, ist noch nicht festgestellt, da die Frau noch nicht einvernommen werden konnte.

Wilhelm gefesselt geschütt. Das Urteil des Berliner Landesgerichtes I im Prozess des ehemaligen Kaisers gegen die Piscatorbühne wurde gestern nachmittags verkündet. Die einstweilige Verfügung, wonach die Person des Kaisers auf der Piscatorbühne nicht dargestellt werden darf, wurde aufrecht erhalten und Piscator dem Antrage des ehemaligen Kaisers entsprechend verurteilt. Die Kosten hat der Beklagte zu tragen. Das Urteil soll mit den Gründen am nächsten Montag veröffentlicht werden.

Zugsunglück. Von dem D-Zug Berlin-München entgleisten Mittwoch bei Lichtersfeld in Bayern die Lokomotive und der Padvagen, wobei zehn Personen verletzt wurden.

## Schnee- und Wetterberichte.

Johannisbad: —8 Grad, 30 Zm. Schnee, 2 Zm. Reuschnee, fest, tragend, für St und Rodel sehr gut, bewölkt. — Neuwelt-Harrachsdorf: —9 Grad, 25 Zm. Schnee, 10 Zm. Reuschnee, pulvrig, für St sehr gut, für Rodel gut, heiter. — Schneekoppe: —11 Grad, 24 Zm. Schnee. — Spindelmühle-Friedrichthal: M'aus 8 Grad, 9 Zm. Schnee, 1 Zm. Reuschnee, pulvrig, für St und Rodel sehr gut, bewölkt. — Reilberg: —8 Grad, 15 Zm. Schnee, pulvrig, Sportverhältnisse günstig, voraussichtlich Schneefall. — Fichtelberg: —9 Grad, 13 Zm. Schnee, für St und Rodel sehr gut. — Oberwiesenthal: —6 Grad, 12 Zm. Schnee, Sportverhältnisse gut. — Eisenstein: —8 Grad, 2 Zm. Schnee, pulvrig, Sport unmöglich, es schneit. — Tschersdorf: —6 Grad, 34 Zm. Schnee, 1 Zm. Reuschnee, pulvrig für St und Rodel sehr gut, harter Schneefall

Das Geheimnis des Zimmers Nr. 40. Sir Alfred Eving, Professor an der Universität in Edinburgh, der während des Krieges der englischen Admiralität zugeteilt und Vorstand der unter der Bezeichnung „Zimmer Nr. 40“ bekannten Radioabteilung gewesen war, hielt vor kurzem einen interessanten Vortrag darüber, wie die Radiogramme der deutschen Seeresleitung aufgefunden und entziffert worden sind. In England habe es zahlreiche Radiostationen gegeben, die nur die Aufgabe hatten, die deutschen Radiogramme aufzufangen. Es habe Tage gegeben, an denen 2000 Telegramme entziffert wurden, die Admiralität sei auf diese Art von den Bewegungen der deutschen Flotte immer genau informiert gewesen. So habe man in der Schlacht an der Doggerbank ganz genau gewußt, von welcher Seite der Flottenangriff erfolgen werde und wo die Flottenreserve untergebracht war. Ebenso war die englische Admiralität im Besitz aller deutschen Befehle in der Seeschlacht bei Huetland. Von großer Bedeutung sei auch das Auffangen der politischen Telegramme gewesen. So wurde das Radiogramm des Staatssekretärs Dr. Zimmermann an den New Yorker Botschafter aufgefunden, das die Weisung enthielt, Mexiko ein Bündnis gegen die Vereinigten Staaten anzubieten. Das Zimmer Nr. 40 übergab das Radiogramm Valfour, der es an den Präsidenten Wilson weiterleitete. Dieses Radiogramm habe viel zu dem Eintritt Amerikas in den Krieg beigetragen. Das Zimmer Nr. 40 habe auch das Telegramm aufgefunden, mit welchem ein deutsches U-Boot die Torpedierung der „Lusitania“ anordnete. Anfang 1916 habe die deutsche Seeresleitung bemerkt, daß ihre Radiogramme aufgefunden werden, worauf von deutscher Seite jeden Tag ein neuer Chiffrefodex angewendet wurde. Das sei aber vergebens gewesen, denn das Zimmer Nr. 40 habe eine solche Uebung in dem Entziffern der Geheimchiffres gehabt, daß es in einigen Stunden jedes Radiogramm entziffern konnte.

Ueber die Securitas-Versicherungs-A.G. in Prag kommt uns folgende Meldung zu: Diese Gesellschaft macht alljährlich bei der Auszahlung der von sämtlichen Versicherungsanstalten mit Rücksicht auf die möglichen wirtschaftlichen Verhältnisse am 15. Dezember eines jeden Jahres fälligen außerordentlichen Bezüge die größten Schwierigkeiten. Am 15. d. M. haben wieder sämtliche Gesellschaften ihren Beamten eine außerordentliche Steuerzulage und den Anschaffungsbeitrag zur Auszahlung gebracht. Die einzige Securitas-Versicherungs-A.G. in Prag hat wieder diese Aushilfen nicht ausbezahlt, trotzdem sich die Vertreter der Nachorganisation für die Auszahlung eingeleitet haben. Mit Rücksicht auf diesen Umstand hat sich der Zentralverband der Versicherungen angestellt in der Tschechoslowakischen Republik veranlaßt gesehen, Maßnahmen zu treffen, daß den Angestellten der Securitas aus Organisationsmitteln vorschussweise bis zur Höhe der außerordentlichen Bezüge jene Beiträge ausbezahlt werden, wie sie die Angestellten anderer Anstalten erhielten, damit sie knapp vor Weihnachten nicht ohne alle Mittel dastehen.

Massenvertilgung von Hunden. Vor einiger Zeit wurde der Grundbesitzer Georg Bed in Starz (Bez. Taus) von seinem Hunde angefallen und erheblich verletzt. Der wutverwüthige Hund verschwand und konnte erst dieser Tage in Bohano (Bez. Mlatton) erschossen werden. Da das Tier in fünf Gemeinden mit Hunden in Berührung kam, wurden sämtliche Hunde dieser Gemeinden, 40 an der Zahl, vertilgt.

Spiel mit Patronen. Aus Pilsen wird berichtet: Der 13jährige Schüler Karl Matoum in Dobroten spielte mit einer Militärpatrone, aus der er ein Pfeischen machen wollte. Als er mit der Patrone die Kapfel kam, erfolgte eine Explosion. Matoum erlitt erhebliche Verletzungen im Gesichte und an den Händen. Die Patrone hatte er von einem Mitschüler erhalten, der sie nächst Dobroten gefunden hatte.

## Weiteres.

In einer Thüringer Gemeinde klingelt der alte Gemeindevorsteher vor Weihnachten aus: „Es wird hiemit bekannt gemacht, daß die Drecksaufen von der Straße zu entfernen sind. Im anderen Falle legt sich der Schulze dahinter.“

Meine vierjährige Nichte Lotte schaut aufmerksam eine Kunstgeschichte mit vielen Bildtafeln durch und sagt dann: „Sel, Tante, wenn sie nackt sind, sind es Göttinnen und wenn sie was anhaben, sind's Heilige.“



Im Herbst und Winter

Schneeschuhe und Galoschen von

„WIMPASSING“



Kleine Chronik.

Sonderbare Grabchriften.

Auf einen Lieblingshund. (Autor unbekannt.)

Da, der diesen Weg hier wandelst, wenn du vielleicht zufällig dieses Monument hier gewahren solltest, lache nicht, ich bitte dich darum, obgleich hier nur eines Hundes Grab ist: Tränen sind auch um mich geflossen, und der Staub über mir wurde durch meines Herrn Hand aufgeschichtet, der gleichfalls diese Worte auf meinem Grabhügel niederschrieb.

Für einen Matthäer Bachhund. (Thymnes.)

Hier dieser Stein besagt, daß unter ihm der weiße Hund von Melita, der treueste Wächter des Cunicus, begraben liegt. Null ward er genannt, solange er lebte, aber nunmehr ist seine Stimme eingetümpelt in den stummen Wegen der Nacht.

Für einen thessalischen Hund. (Simonides.)

Sicherlich, hier liegt du tot und starr in diesem Grab, und dennoch glaube ich, daß die wilden Bestien noch vor deinen weißen Gebelinen Angst haben, Jägerin Pyeas: um deinen Wert aber wissen der große Pelion, die glänzende Ossa, und die einsamen Hügel des Olympos.

Entnommen einer griechischen Epigramm-Antologie; auf Grund einer englischen Transkription übersetzt von J. Keisermann.

Unsere Verwandtschaft mit den Tieren.

Von Bernhard Shaw.

Ich komme also zu dem Schlusse, daß mein Verwandtschaftsgrad zu den Tieren ein entwickelterer ist, als die meisten Leute ihn empfinden. Es macht mir Vergnügen, mit den Tieren in einer Art Jargon, den ich mir eigens für sie erfunden habe, zu sprechen; und es scheint mir, daß es auch ihnen Vergnügen macht, angesprochen zu werden, und daß sie auf diesen Unterhaltungen antworten, obgleich sein gelichtiger Inhalt manchen von ihnen entgehen mag.

13 Stunden im Fahrstuhlschacht.

In einem Wartenhause in Manchester wurde der 70jährige Nachwächter John Clinton im Schacht eines Aufzuges, mit dem Kopfe nach unten hängend, aufgefunden. Er hatte in dieser furchtbaren Lage 13 Stunden verbringen müssen, ehe seine Hilferufe gehört wurden. Er war mit dem Fuße im Eisengitter des Aufzuges hängen geblieben, als er in der Dunkelheit in den Schacht gestürzt war.

Streit um Vespitaner.

Vor dem Potsdamer Schwurgericht wurde am Mittwoch gegen den 28jährigen Chauffeur einer Vespitanergruppe verhandelt, der sich wegen Körperverletzung mit Todesfolge und unrechtmäßigen Waffentragens zu verantworten hatte. Der Angeklagte war an einem

Sonntag im August mit den Mitgliedern einer Vespitanergruppe zum Sommernachtsball der freiwilligen Feuerwehr in Leipzig gegangen. Dort protestierte ein Schlächtermeister gegen die Zulassung der Vespitaner, die er auch mit Schimpfwörtern überhäufte. Der Chauffeur stellte den Schlächtermeister zur Rede und schließlich kam es auf dem Marktplatz zwischen dem Angeklagten und Festteilnehmern zu Schlägereien. Der Angeklagte gab einen Pistolenschuß ab, der einen Schlossereibesitzer so schwer verletzte, daß dieser am nächsten Tage starb. (Das Urteil steht noch aus.)

Französische Bevölkerungsvorgänge. Die Ergebnisse der soeben veröffentlichten französischen Bevölkerungsstatistik für das dritte Quartal 1927 sind gegenüber dem Vorjahr überraschend günstig. Der Geburtenüberschuß ist von 30.411 auf 47.878 gestiegen, was zwar nicht auf ein Wachstum der Geburtenzahl, die von 190.712 auf 184.745 gefallen ist, zurückgeht, sondern auf eine bemerkenswerte Verminderung der Sterblichkeit, die von 160.301 auf 136.867 gesunken ist. Dabei ist hervorzuheben, daß dieser Rückgang der Sterbefälle vor allem bei den Säuglingen zu verzeichnen ist, deren Sterblichkeit 14.357 gegen 33.737 im Vorjahr betrug. Die Zahl der Heiraten hat sich nach dem Bericht vermindert.

Eine 83jährige Mörderin. Die 83 Jahre alte Besitzerin einer Villa in der Nähe von Nizza schlug mit einem Besenstiel ihr Zimmermädchen nieder und tötete es dann mit einer Gartenharte. Die Mörderin hatte zuerst angegeben, daß das Mädchen von einem Banditen überfallen worden sei! Nach einer Gegenüberstellung mit der Leiche der Erschlagenen gestand die Greisin schließlich ein, das Verbrechen selbst begangen zu haben, dessen Ursache ein lächerlicher Streit um eine kleine Geldsumme war.

Turnen und Sport.

Spartakiaden.

Im Jahre 1928 beabsichtigt die R.S. drei Spartakiaden zu organisieren, die die Bedeutung eines großen Festturntages (1) der R.S. haben sollen. Am 17. Feber wird eine Spartakiade in Norwegen stattfinden, im Juni in der Tschekoslowakei und im August - in Moskau. - Die Spartakiade in Norwegen soll 10 Tage dauern und sieht an Wettbewerben vor: Ski- und Schlittschuhlaufen, Hoken, Vogen und Ringen. An dem Tage der Vorkämpfe finden zugleich im städtischen Stadion die Schlittschuhläufe statt. Die Märfte werden durch eine prächtige Winterlandschaft führen. Die Gesamtveranstaltung wird durch ein Festspiel seinen Abschluß finden. - Die allrussische Spartakiade in Moskau wird am 12. Feber 1928 in Moskau mit dem Winterteil eröffnet. Es werden Meisterschaften ausgetragen im Schneeschuhlaufen, Schlittschuhlaufen und Hokenspiel. Mannschaftsmeisterschaften werden durchgeführt zwischen den Gouvernements- und Kreisomjebzirkeln für Körperkultur und den selbständigen Republiken. Die Sieger erhalten eine Prämie (1) und alle Teilnehmer eine Erinnerungsmedaille (1).

Deutscher Arbeiter-Schachbund (Zit Chemnitz).

Der Deutsche Arbeiter-Schachbund wurde am 7. April 1912 in Nürnberg gegründet und zählte bei seiner Gründung 20 Ortsgruppen mit rund 800 Mitgliedern. Unmittelbar nach vollzogener Gründung wurde die bis dahin von privater Seite herausgegebene Deutsche Arbeiterschachzeitung in eigene Regie übernommen. Bis zum Jahre 1914 entwickelte sich der Bund langsam, aber stetig weiter. Der Ausbruch des Weltkrieges vernichtete beinahe alles bisher Geschaffene, so daß nur mühselig das Vereinsleben aufrecht erhalten werden konnte. Erst im Jahre 1918 begann wieder das Vereinsleben zu pulsen. Der im Dezember 1919 in Chemnitz stattgefundene Bundestag konnte bereits wieder 29 Ortsgruppen mit rund 1100 Mitgliedern feststellen. Rascher denn je zuvor breitete sich nunmehr der Bund aus, ein Beweis, daß das Schachspiel während der Kriegsjahre einen guten Boden in der Arbeiterschaft gefunden hatte, während es früher mehr oder weniger Privileg der besitzenden Klasse gewesen war. Durch Neuorganisation des Bundes, Einteilung in Bezirke, konnten weitere Fortschritte gemacht werden, so daß zum Bundestag 1922 in Leipzig rund 150 Ortsgruppen mit über 5000 Mitgliedern zu verzeichnen waren. Inzwischen hatte der Bund die Mitgliedschaft bei der Z. A. (Zentralkommission für Arbeiterpost und Körperpflege) erworben, welche ebenfalls mit dazu beitrug, den Interessentkreis zu erweitern. Unausgesprochen vollzog sich der weitere Aufstieg, so daß zum Bundestag Ostern 1924 in Hamburg bereits 300 Ortsgruppen mit 10.000 Mitgliedern vorhanden waren. Wesentlichen Anteil an dem Aufschwung des Bundes hatte der Bundesverband, welcher sich zur Aufgabe machte, die Ortsgruppen und Mitglieder mit preiswertem Spielmaterial zu beliefern. Die Entwicklung des Bundes machte die Errichtung einer eigenen Geschäftsstelle im Mai 1924 im Volkshaus Chemnitz zur unabwendbaren Notwendigkeit. Sämtliche Verwaltungsaufgaben wurden ehrenamtlich geleistet. Der Erfolg blieb nicht aus und konnten zum Bundestag in Jena 1926 350 Ortsgruppen mit 11.000 Mitgliedern verzeichnet werden.

Gewerkschafts-Fußballmannschaften in Rumänien.

Systematische Vorbereitung für die rumänische Arbeiterpostfach führt der Arbeitersportverein in Timisoara durch. Mit dem Ziel, die Arbeiter aus den bürgerlichen Vereinen herauszuholen, hat er neben seinen allgemeinen Fußballmannschaften, solche für Handelsangestellte (zwei), Holzarbeiter (zwei), Eisenbahnarbeiter, Buchdrucker, Schneider und Fleischer gebildet. Dadurch ist es ihm gelungen, in den letzten drei Monaten 56 Arbeiter aus bürgerlichen Sportvereinen zu sich zu ziehen. Diese Art der Werbung ist bedingt durch die für die Arbeiterschaft nicht günstig liegenden politischen und bürgerlichen Sportverhältnisse. Serienspiele mit bürgerlichen Mannschaften tragen die Gewerkschaftsmannschaften nicht aus. Unter sich spielen sie um den Wanderpreis ihres Vereins, dessen erste Gewinner im Frühjahr die Buchdrucker waren. In den Herbstspielen führen auslichtreich die Handelsangestellten. Um den zweiten Platz sind die Holzarbeiter und Schneider gleichstarke Bewerber. Im nächsten Frühjahr beabsichtigen die Gewerkschaftsmannschaften das Handballspiel einzuführen.

Volkswirtschaft.

Eine kommunistische Revolution in drei Etappen.

Zur Verständlichmachung nachstehender Notiz ist es notwendig, mitzuteilen, daß die Firma Textilverke in Tannwald Exportartikel erzeugt, bei welchen die Arbeiterschaft nicht den tarifmäßigen Lohn verdient hatte. Diese Unterwerdungen datieren seit Anfang des Jahres 1927. Die Gewerkschaften, und zwar die Union der Textilarbeiter, der Brünnler Verband und der Nachoder Textilarbeiterverband haben deshalb öfters interveniert und eine Erhöhung der Akkordsätze für Exportartikel verlangt. Nach längerer Zeit machte die Firma den Vorschlag, daß sie an die Weber, welche Exportartikel erzeugen, einen Pauschalbetrag als Abfertigung für 1927 zur Auszahlung bringen will, welcher die Höhe von 411 bis 770 K je nach den erzeugten Artikeln betragen soll. Als dieser Vorschlag seitens der Firma gemacht wurde, bemühten sich dieser Sache auch die Kommunisten und waren mit dem Angebot der Firma nicht einverstanden. Es wurde hin und her verhandelt. Die Verhandlungen zogen sich von Juni bis in den November. Es kam jedoch zu keinem Resultat. Die letzten zwei Monate kümmerten sich die Kommunisten überhaupt nicht mehr um diese Angelegenheit, sondern überließen diese Sache den übrigen Verbänden. Nachdem sie vorher fortwährend versucht hatten die Auszahlung zu verschleppen, entschlossen sich die Verbände Union, Brünnler Verband und Nachoder Verband, die Abmachung über die Pauschalbeträge ohne die Kommunisten abzuschließen und verlangten, daß die Auszahlung dieser Pauschalbeträge jetzt zu Weihnachten zu erfolgen hat. Es kam dann tatsächlich zu diesem Abschluß. Als der Abschluß getätigt war, wurde im Betriebe eine Kundmachung affiziert, in welcher mitgeteilt wurde, daß die Auszahlung nunmehr erfolgt wird. Die Firma verlangte jedoch, daß jeder Arbeiter, wenn er das Geld erhalten will einen Revers zu unterschreiben hat, daß er für die verbleibende Zeit lohnbefriedigt ist. Als nun durch die Kundmachung bekannt wurde, daß der Abschluß durch die Gewerkschaften erfolgt sei, gab es bei den Kommunisten Aufruhr und deshalb wählten wir diesen Aufruhr etappenweise schildern:

Am 1. Dezember 1927 großer Aufruhr bei den Kommunisten. Was die Union, Brünnler und Nachoder haben schon das Abkommen unterschrieben und der Fabrikant soll ein Bagatell von 411 bis 770 K auszahlen, was annähernd 300.000 K im Gesamtbetrage ausmacht? Wir Kommunisten verlangen, jedoch mindestens eine halbe Million! Psui, Schande. Diese Reformisten. Pechschene von den Kapitalisten. Ihr habt schon unterschrieben! Wir werden es Euch zeigen, wir geben nicht nach! Es wird Revolution. Wir haben mindestens 300 Arbeiter im Betriebe, welche das Geld nicht annehmen werden. Dafür gar... ren wir und die Hälfte der Sozi wird es ebenfalls nicht nehmen. Die schlichen sich uns an. Wir werden siegen. Ein solches Bagatell nehmen wir nicht! Wir geben nicht nach!

Am 2. Dezember 1927. Wenn wir nur wenigstens 50 verlässliche Leute finden könnten, welche die 500... nicht annehmen. Wenn wir nur ein paar Tage warten würden, bekämen wir sicher 1000 Kronen Nachzahlung! Wir sind nicht vom Kapital bestochen wie die Reformisten! Einen solchen Vorteil mögen wir nicht. Wir müssen siegen, koste es was es wolle! Schande ihnen! Diesen Reformisten! Die immer die Arbeiter verrotten. Psui, wir werden es ihnen zeigen, dann sind sie erledigt, wenn wir siegen!

Am 3. Dezember 1927. Am Auszahlungstage der Pauschalbeträge. Es war in der Früh wirklich eine ungeheure Revolution! Man hörte jedoch sehr wenig, denn es war eine Revolution in Hauschuhen und Pantoffeln! Alle liefen leise in die Kanzlei, unterschrieben die Bestätigung und steckten die Pauschalbeträge ein! Die Kommunisten suchten 50 Leute, die das Geld nicht nehmen, aber sie hatten ihrer nur sieben. Gerade diese böse Zahl sieben! Aber diese Sieben blieben unentwegt und schrien ununterbrochen: Wir geben nicht nach! Jetzt kann uns der Fabrikant noch mehr geben, weil wir nur sieben übrig geblieben sind! Jetzt werden wir gerade noch siegen! Jetzt wird die Welt erst sehen, was sieben entschlossene Kämpfer als Vortrupp des revolutionären Teiles des Proletariats zu leisten imstande ist. Es lebe die kommunistische Partei in der Tschechoslowakischen Republik. Es lebe die Weltrevolution. Es lebe die unentwegte böse sieben!

(Arbeiterkorrespondent.)

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

Die Entdeckung der Krankheitserreger.

Von W. Vargmann.

Marcus Terentius Varro (116-28 vor unserer Zeitrechnung, der größte Gelehrte des alten Rom, schreibt in einer seiner Schriften: „An feuchten Orten wachsen ganz kleine Tierchen, die man nicht mit den Augen wahrnehmen kann, die mit der Luft durch Mund und Nase in den Körper gelangen und schwere Krankheiten hervorrufen.“ - Eine Ahnung, die auch von anderen ausgesprochen wurde, aber nur Ahnung bleiben mußte, solange die wirkliche Existenz solcher Lebewesen nicht durch das Mikroskop nachgewiesen werden konnte. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erfindet der holländische Brillenmacher Zacharäus das zusammengesetzte Mikroskop und ungefähr zur gleichen Zeit begann man auch, Untersuchungen mit Hilfe des einfachen, d. h. aus einer Linse bestehenden Mikroskops anzustellen. Die Entdeckung der Kleinlebewesen jedoch fällt in das 17. Jahrhundert. Der ungarisch-italienische Jesuit Miksanthius Richter (1602-1680) der gelegentlich auch mikroskopische Studien trieb, erkannte im Blute von Fieberkranken, im Eßig, in faulenden Substanzen winzige Wesen, die er „Wärmchen“ nannte; er erklärte verallgemeinernd, Luft, Wasser und Erde wimmeln von ihnen. Sie seien auch als Erreger ansteckender Krankheiten und Epidemien zu betrachten. Eine Mittelalterliche beliebte Erklärung für die Entstehung von Seuchen war die, daß man sagte, die Juden hätten das Wasser vergiftet, weshalb Landgraf Friedrich der Strengere 1349 an den Rat von Nordhausen folgendes Schreiben richtete: „Ihr Ratsmeister und Rat der Stadt zu Nordhausen! Wissen, daß wir alle unsere Juden haben verbrennen lassen, soweit unser Land reicht, der großen

Schuld wegen die sie der Christenheit getan haben, indem sie sie mit Gift töten wollten... Darum rufen wir Euch, daß Ihr Eure Juden töten laßt Gott zu Lob und Ehre und zur Seeligkeit der Christenheit...“

Der berühmte Anton van Leeuwenhoek dem wir die Entdeckung der Infusionstierchen, der Samenfäden des Menschen, eine große Zahl histologischer Beobachtungen verdanken, hat auch die Bakterien zuerst wahrgenommen. Leeuwenhoek wurde am 24. Oktober 1632 zu Delft geboren. Früh verlor er seinen Vater. Bis zum 16. Jahre besuchte er die Schule, trat 1648 bei einem Tuchhändler zu Amsterdam als Behering ein, wurde Buchhalter und Kassierer. Zweiundzwanzig Jahre alt, heiratete er in Delft, wo er nach sechs Jahren den kleinen Posten eines Polizeiammerers erhielt. Leeuwenhoek aus wohlhabender Familie stammend, war zweimal verheiratet; als er am 26. August 1723 gestorben war, ließ ihm seine Tochter aus erster Ehe in der Kirche zu Delft ein Denkmal errichten. Heute ist an Deventerhoofs Geburtshaus eine Gedenktafel angebracht und eine Straße Delfts wurde nach ihm benannt. In seinen Mußestunden schloß der Autodidakt sich außerordentlich gute Linsen, durch die er die ungeheure Mannigfaltigkeit der Welt des Kleinen kennen lernte. „Seine Arbeit galt der kleinsten Welt; mit dieser kleinsten Welt errang er den größten Ruhm.“ So lautet die Inschrift einer ihm gewidmeten Medaille.

Leeuwenhoek berichtete über seine Entdeckungen in Briefen, die er an die berühmte, 1660 zur Pflege der Experimentalforschung gegründete Königlich-Gesellschaft in London richtete. So schreibt er auch in einem dieser Briefe, vom September 1697, über die Bakterien: „Ich kann nicht umhin, sehr geehrte Herren, bei dieser Gelegenheit mitzuteilen, daß mein Mund neulich durch einen wackeligen Wadenzahn, der mir beim Nansen sehr hinderlich war in Mildeidenschaft gezogen war. Deshalb beschloß ich, ihn mit meinem

Daumen seitwärts mit Gewalt zu drücken, in der Absicht, auf diese Weise seine Wurzel aus dem Zahnfleisch herauszubringen und mich von dieser Unannehmlichkeit zu befreien. Die Sache glückte auch, denn der Zahn blieb nur noch an einem kleinen Teile Zahnfleisch hängen, von dem ich ihn dann leicht ablösen konnte. Die Krone dieses Zahnfahnes war fast ganz vernichtet, die Wurzel jedoch bestand aus zwei Stämmen und der obere Teil beider Wurzelteile war noch etwas hohl, und diese Höhlungen waren mit einer weichen Masse erfüllt. Die Masse habe ich aus den Wurzelhöhlungen herausgenommen und sie mit reinem Regenwasser verdünnt und unter das Mikroskop gelegt, um zu sehen, ob darin auch eine solche Menge Lebewesen zu sehen sei, wie ich sie früher bei demselben Material entdeckt habe; es zeigte sich eine so große Anzahl von lebenden Tierchen, daß das ganze Material zu leben schien. Die Anzahl dieser Lebewesen war über alles Erwartung groß, und dabei waren sie so klein, daß einige hunderttausend Myriaden von ihnen kaum die Größe eines groben Sandkornes erreichen würden.“ Somit hatte die mikroskopische Forschung die alte Ahnung von der Existenz der Kleinlebewesen zur Tatsache erhoben, bis das neue Wissen für die Pathologie nutzbar gemacht wurde. Einmal waren die optischen Hilfsmittel nicht vollendet genug, um bei verschiedenen Krankheiten auch verschiedene Erreger erkennen zu lassen, zweitens war mit der Feststellung der Kleinlebewesen noch nichts für die Heilung der Krankheiten getan. Man erklärte die Hypothese von den lebenden Krankheitserregern gar für abgeschmackt.

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts erst brachte endlich einen Wandel, nachdem eine Krankheit der Seidenraupe auf einen Pilz zurückgeführt war. Damit war der Weg für die Theorie der organischen Krankheitserreger gebnet.

Aus der empfehlenswerten Zeitschrift „Urania“, Jena.

# Chlorodont

die herrlich erfrischende Zahnpaste

## macht die Zähne

## blendend weiss

Kleine Tube K6 4— grosse Tube K6 6—

### Devilenturie.

Prager Kurse am 15. Dezember.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden . . . . .	1861.90	1937.90
100 Reichsmark . . . . .	804.00	808.00
100 belgische Francs . . . . .	470.65	473.65
100 Schweizer Francs . . . . .	620.37	623.37
1 Pfund Sterling . . . . .	164.19	165.39
100 Lire . . . . .	152.60	154.00
1 Dollar . . . . .	33.60	33.90
100 französische Francs . . . . .	182.27	183.47
100 Dinar . . . . .	50.21	50.71
100 Pengos . . . . .	588.87	591.87
100 polnische Hloty . . . . .	376.90	379.90
100 Schilling . . . . .	474.00	477.00

## Kunst und Wissen.

### „Stella“.

Zweiter literarischer Abend.

Jede Autorität, jede Tradition, jedes Gesehene und Truggeheimnis, jede Revolution, die im „Sturm und Drang“ ihre wüste, stürmende Woge gegen das morsche Gestein schlugen — nach der ersten revolutionären, die Leistung hochträgt, vor der dritten, majestätischen des Klassizismus — als Vorurteil, radikalster Vernichtung wert. Die Venz, Klingner, Bogner, der junge Schiller vor allem, legten an allen Ecken und Enden des geistigen Weltgebäudes Brand. Je nach dem Standpunkt des Einzelnen in der alten Gesellschaft aber ward jedem das Ideal der Revolution in anderer Gestalt offenbar. Anders war das Ziel dem jungen Mediziner Schiller, tibetischen Kaiser des Mittelbergschischen Absolutismus, verlebte als dem Patriarchen Goethe. Bei ihm nicht jegliche Wandlung in die Sphäre des Großen, sondern ganzen Weltens Urkeitschicht bricht in der Jugenddichtung durch, wie sie noch die spätere Frucht dieses einzigartigen Lebens in ihrer strahlenden Sonne reifen wird.

Doch noch als die Geschichte überliefert und als eifrige Forscher konstruieren konnten, mag der junge Goethe zwischen zwei Frauen gestanden haben, und sei es nur für eines Augenblickes Dauer, wissend, erträgend, mit dem Gedanken des Nebeneinander spielend. Sein großes Herz mußte es fassen, wie es das endlose Nacheinander der Ergebnisse sah. So entstand „Stella“, fähig in Idee und dramatischer Durchführung. Der Staatsminister von Goethe forderte es dann für sich, die Jugenddichtung zu ändern, die Tüde verdienstermaßen tragisch enden zu lassen. Es ist ein Verdienst des Deutschen Theaters, und die Urfassung zu geben. Massige Vollendung zeigt ja keine der beiden Fassungen, es hätte des älteren, reiferen Goethe bedurft, um diesen Stoff wahrhaftig zu meistern.

Zeitgebunden und gefährlich für die Bühne von heute ist das Pathos des Dialogs, gefährlicher noch seine Ueberfüllung mit empfindsamen Gefühlsausbrüchen, wie sie die Wertherzeit nicht entbehren konnte, die aber uns hart an der Grenze der Trambestie zu liegen scheinen. Besonders die Tanten des

Ensembles (Reineke — Cécile, Ondra — Stella) wußten mit den pathetischen Schwärmeren wenig anzufangen und gerieten oft aus dem Fächerlichen in das benachbarte Gebiet des Lächerlichen. Sehr maßvoll war Hölzlin als Fernando, sehr nett Margarethe Schell als Lucie. Vor allem aber hätte die Regie (Direktor Bollner) durch größere Zügel, weniger realistischen Szenenbau, Betonung des Historischen, Antiquierten des Zeitwerkes für eine glaubhafte Gesamtstimmung sorgen müssen. Die Darsteller fahnen die Charaktere ja richtig auf, man darf sie aber nicht dem Chaos der Worte überliefern; in solch einem langatmigen, tränenreichen Monolog verliert sich jede Kunst der Charakterzeichnung. Es ist natürlich schwer, ein Stück, das zu seiner Zeit als aktuelles Gesellschaftsdrama gemeint war, als historisches Milieustück zu inszenieren, aber solche Mühe zu machen, ist eben Aufgabe der Regie.

Dem Publikum gefiel die Aufführung, wenn es auch mancher Partie des Dramas sichtlich hilflos gegenüberstand. E. J.

### Mitteilungen aus dem Sublitum.

Kartoffelpeifen.

**Kartoffel-Rudeln.** 5 gekochte Kartoffeln werden zerrieben, gesiebt, und mit 2 Eiern, 9 dkg Mehl, 2 dkg Gries zu einem feinen Teig verarbeitet. Dieser wird ausgewalzt, auf kleine Stücke geschnitten, aus welchen man Rudeln macht, welche circa 4—8 Minuten in Salzwasser gekocht werden. Hierauf werden sie abgeseigt und mit kaltem Wasser abgeseigt. Dann kommen sie in ein Kasserolle, in welches man vorher in Bison oder Ceres geröstete Semmelbrösel gegeben hat. Man kann die Rudeln auch mit Zucker bestreuen. 1240a

„Fra Diavolo“ Neueinstudierung. Außersolomische Oper „Fra Diavolo“, dieses Werk des hochbedeutenden französischen Operisten, ist zweifellos die populärste unter seinen zahlreichen Opernschöpfungen. Im „Fra Diavolo“ hat sich Kuber gleich wie in seinen anderen bekannten solomischen Opern „Maurer und Schlosser“, „Der schwarze Domino“ und „Des Teufels Anteil“ von der ursprünglichsten Seite seines reichen Talentes gezeigt; diese Opern sind so von lebenswürdiger Anmut erfüllt, so leicht und elegant im Stil und dabei doch musikalisch ungemein wertvoll, wie nur ein Franzose sie schreiben konnte. Daß Kuber mit seiner Oper „Die Stimme von Portici“ aber auch den Stil der großen Oper erfolgreich neben Spontini und Meyerbeer vertrat, spricht für die außerordentliche Vielseitigkeit seines musischschöpferischen Geistes. Streng genommen ist der „Fra Diavolo“ keine richtige solomische Oper, weil die Handlung mit dem gewaltigen Tode des Titelheldens, eines gefährlichen Räuberhauptmannes, endet. Wenn man das nahezu hundertjährige Alter des Kuber'schen „Fra Diavolo“ (die Erstaufführung fand 1830 statt) in Rechnung zieht und die lebendige Wirkung seiner Musik auch auf das moderne Opernpublikum wahrnimmt, findet man es gerechtfertigt, daß das Werk von allen großen Opernbühnen immer wieder in den Spielplan aufgenommen wird. Seine letzte Prager Aufführung datiert vom April 1924. Die am Mittwoch im Neuen Deutschen Theater herangebrachte Neueinstudierung des „Fra Diavolo“

erwies sich als nicht sehr glücklich. Sie erbrachte einerseits den Beweis, daß der leichte Parlados-Gesangstil unserem Opernensemble dormalen abhandeln gekommen ist, andererseits, daß man an unserem Theater den Begriff „Neueinstudierung“ nicht allzu ernst auffaßt. Denn Kapellmeister Dr. Kollitsch's musikalische Interpretation war nicht nur mangelhaft in den entscheidendsten Partien der Oper, sondern auch dynamisch farblos, rhythmisch allen gleichförmig und ohne Licht und Schatten in der Disposition der Tempis. Auch die Besetzung der Hauptrollen war nicht immer entsprechend. Am besten mit ihren Rollen fanden sich Frau Schulz-Eisenlohr (Wirtin/Herchen) und die Herren Bandler und Koller (als Banditen) ab, trotzdem die beiden letzteren in der Spätmacherei über das Ziel schossen. Helm als Fra Diavolo zeigte manche stimmliche Vorzüge, ist dem kantablen, Forte und Piano richtig verbindenden Gesangstile aber noch nicht gewachsen; auch als Darsteller dieser Rolle ist er noch zu wenig frei. In den übrigen Rollen der Oper wirkten noch mit: Frau Sommer und die Herren Dr. Adrian, Reiter und Schönberg. E. J.

**Der Spielplan der Weihnachtstage.** Sonntag, den 25. Dezember: Im Neuen Deutschen Theater: Nachmittagsvorstellung um 2½ Uhr: „Trill-Trill und seine Brüder“. Um 7 Uhr: Zum ersten Mal: „Lady Hamilton“, Operette von Künneke mit Cordy Millovitch als Gast. — Kleine Bühne: Nachmittagsvorstellung um 3 Uhr: „Dilly-Polly“. Um 7½ Uhr: Zum ersten Mal: „Du wirst mich heiraten“, Lustspiel von Berneril. — Montag, den 26.: Im Neuen Theater: Nachmittagsvorstellung um 2½ Uhr: „Trill-Trill und seine Brüder“. Abends 7 Uhr: „Lady Hamilton“ mit Cordy Millovitch a. G. — In der Kleinen Bühne: Nachmittags um 3 Uhr und abends um 7½ Uhr: „Du wirst mich heiraten“. Der Vorverkauf für alle Vorstellungen der Weihnachtstage beginnt morgen, Samstag.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Freitag (20—1), 7½ Uhr: „Der Vöberpelz“. Samstag, 7 Uhr: „Trill-Trill“. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2½ Uhr: „Dilly-Polly“; 7½ Uhr (23—3): „Falschaff“. Montag (21—2): „Die Zirkusprinzessin“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Freitag: „Die schöne Frau Chotelain“. Samstag: „Dilly-Polly“. Sonntag, 3 Uhr: „Die Opunzie“; 7½ Uhr: „Der Hezer“. Montag: „Die schöne Frau Chotelain“.

## Aus der Partei.

Jugendbewegung.

E. J. Prag. In der am Mittwoch, den 14. Dezember stattgefundenen Generalsversammlung wurden folgende Funktionäre gewählt: Vertrauensmann: Genosse Kurt Weinfeld, Schmann: Genosse Max Bloch, Schriftführerin: Genossin Anni Wagner. Alle Zuschriften sind an Genossen Weinfeld, Prag II, Fugnerova nam. 4, zu richten. Die erste Ausschußsitzung findet am Dienstag, den 20. ds. im „Sozialdemokrat“ statt.

## Bereinsnachrichten.

**Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.** Heute, Freitag, 8 Uhr abends, im Rosencafe des „Libovy dum“, Hybernka, Mitgliederversammlung mit Vortrag des Turngenossen Dr. Sampa über Gesundheitspflege. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Gäste willkommen!

## Genossen!

Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

**KINO-PROGRAMM**  
Vom 16. bis 22. Dezember

**Wran Urania-Kino**  
Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 50.120  
„Die rote Stunde.“  
In der Hauptrolle Ivan Mozhuchin.

**LIDO 510**  
Katinka's Liebesgeschichten.  
In der Hauptrolle Zozna Kafka.  
Lustspiel in 7 Akten

**Wo verkehren wir?**  
Café „Continental“, Prag, Graben

**Gastwirtschaft**  
**LIDOVÝ DŮM**  
der Genossenschaft „Ganymed“  
14000 Konzert. PRAG II., Hybernka Nr. 7

**Café „Nizza“**  
Kgl. Weinberge, Fochova 27.  
Unser Stammlokal

**DRUCK- U. VERLAGSANSTALT**  
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG  
empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Pakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb  
**IN TEPLITZ-SCHONAU**  
TISCHLERGASSE NR. 6

## Kinderrepublik Seelamp.

Neben den Betätigungen der einzelnen Dörfer und Gruppen gab es Veranstaltungen des ganzen Zeltlagers. Eine mächtig wirkende Friedenskundgebung im zerstörten Fort bei Kiel fand statt. „Nie, nie wollen wir Waffen tragen; nie, nie wollen wir wieder Krieg!“ halle weithin wieder und Deutsche, Dänen, Oesterreicher und Tschechoslowaken reichten sich brüderlich die Hände. Während sich die vielen Fahnen und Wimpel senkten, dachten alle an die Toten des Weltkrieges. Jeder in seiner Landessprache sagte: „Nie wollen wir wieder Krieg!“ Der Abschied der Dänen, der Hamburger und Eidelstädter gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung. Am Bahnhofe in Kiel hatten sich Tausende Menschen eingefunden. Der Abschied brachte allen zum Bewußtsein: „Wir gehören zusammen, jetzt fühlen wir wieder einmal stark und klar, wie wir Genossen sind.“ Die Scheidenden waren fort, die übrigen bestiegen truppweise die beiden Dampfer. Die Schiffe setzten sich in Bewegung und die Mauer der am Kai stehenden zehntausend Menschen wurde lebendig; ein tausendstimmiges „Freundschaft“ brauste über den Hafen, ein Niederwall von winkenden Händen erhob sich. Im Hafen von Kiel lag die deutsche Kriegsflotte. Als unsere Dampfer mittendurch fuhren, schwenkten wir die roten Wimpel — kein Gruß kam von dort. Eine unserer Gruppen begann das Lied: „Nie, nie, wollen wir wieder Krieg“ und wie auf Kommando stimmten alle, alle mit ein, so daß aus tausend jungen Kehlen der Befragung der Kriegsschiffe immer wieder zugerufen wurde: „Nein, nein, nein, nie wollen wir wieder Krieg!“

Aus Wien kam Genosse Winter ins Lager und verblieb hier bis kurz vor dessen Abbruch. Die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde hatte beantragt, daß Winter der Präsident der Kinderrepublik werden sollte. Die Wahl wurde vollzogen, das ganze Lager beteiligte sich an ihr und so wurde dieser Akt ein Erlebnis aller.

Nicht immer stand das Lager für die Besucher offen. Die Wachen sorgten dafür, daß niemand ohne Begründung das Lager verläßt, aber auch niemand in das Lager kommt. Tag und Nacht standen die Jungen und Mädchen auf ihren Posten. An den Besuchstagen nur stand für einige Stunden der Eingang offen.

An einem Sonntag wurde den tausenden Besuchern ein Festspiel geboten. Es bestand darin, daß jedes Dorf mit seinen Eigenschaften aufmarschierte und zuletzt marschierte das internationale Dorf mit dem Wiener Kampflied: „Wir sind die Arbeiter von Wien“ in die Mitte der versammelten Menge. Ein Lied um das andere hallte von den einzelnen Dörfern wieder, ein Rufers grüßte die Kinder der ganzen Welt und alle stimmten die „Internationale“ an. Die Begeisterung der einzelnen Dorfgemeinschaften, und der einheitliche Wille zur Erbauung einer neuen Welt war das Merkmal dieses auf alle Teilnehmer wirkenden Festspiels. An einem anderen Tage fanden sich wieder viele Besucher im Lager ein. Die Arbeiter und Arbeiterinnen aber, die sonst gerne die Kinder besuchten, konnten nicht kommen, es war ein Werktag. Die Kinderrepublik hatte die Verfassungsfeier. Ein vom Genossen Tefarek entworfenes Festspiel wurde von allen Bewohnern Seelamps ausgeführt. Genosse Sebering aus Berlin hielt

die Ansprache. Genosse Winter (Wien) gab den Willen und die Vereinschaft zum Zusammenschluß Oesterreichs mit Deutschland kund und mit einem von allen Teilnehmern gesungenen Kampflied fand die Feier ihren Abschluß. Die Kinder haben in der Kinderrepublik gelernt, was eine Republik, eine echte Gemeinschaft bedeutet, sie wußten bei der republikanischen Verfassungsfeier, warum sie zur Republik Deutschland stehen.

Ein großes Ereignis war ein Kampfspiel „Die Schmugglerjagd“. Die Glocke alarmierte das ganze Lager. In einigen Dörfern wurde festgestellt, furchtsame Genossen sind verschwunden, aus einem Dorfe fehlte sogar der Bürgermeister. Sie waren alle zu den Schmugglern übergegangen. Rasch wurde die 18 Kilometer lange Grenze eingekreist und von den Kindern besetzt, es galt zu verhindern, daß Schmugglerware ins Lager kommt. Ueber 100 Schmuggler mußten, ehe sie die Grenzen passierten, gefangen genommen werden. Das Spiel endete mit dem Siege der Grenzbeobachtung; auch den mit dem Motorboot kommenden Schmugglern gelang es nicht, die Ware ins Lager zu bringen. Der Sinn des Spieles, vor den Schmugglern der dem Proletariat Schaden zufügenden Waren auf der Hut zu sein, wurde den Spielenden erklärt.

An einigen Nachmittagen trug die „Landeshöhne Seelamp“, das beliebte Kasperltheater, zur Vermehrung der Erlebnisse bei. Die Vorgänge im Kieler Stadtrat, das Suchen des Landes für die Republik und die besonderen Feinde unserer Bewegung wurden hier in prächtiger Weise ußig wiedergegeben. Gemeinsame Besuche des Kinobes in Friedrichsort fanden große Begeisterung. Ein mit Verständnis erwähltes Programm rief Beachtung und Heiterkeit hervor.

Die Abschiedsfeier bewies, wie tief sich in jeden einzelnen das Leben der Kinderrepublik verwurzelt hatte. Vorm Untergang der Sonne marschierte das ganze Lager in den Festungshof des zerstörten Forts, nur die Wachen verblieben im Lager. Geigen erklangen, ein weicher Choral durchzitterte die laue Abendluft. Genosse Löwenstein spricht davon, daß wir wohl auseinandergehen, aber nicht Abschied nehmen voneinander, sagt, was uns die Republik war und was sie uns weiter sein wird. Genosse Tefarek vergleicht das weithin leuchtende Feuer mit der Blut, die in uns allen vorhanden ist. Alle Teilnehmer, mehr als 2000, fassen sich an den Händen, drücken sie und in die dunkle Nacht hinaus hallt wieder: „Mit uns zieht die neue Zeit, mit uns zieht ein neuer Geist.“

Am Tage darauf brachten Dampfer die Abreisenden zum Bahnhof nach Kiel, die Kieler bleiben, sie haben die letzte Arbeit im Lager übernommen. Nach allen Richtungen fuhren die Kinder mit ihren Helfern heim mit der großen Sehnsucht im Herzen, bald wieder zurückkehren zu können in die wirkliche Heimat, in die Kinderrepublik. In den mächtigen Hallen der Bahnhöfe Kiel, Hamburg, Leipzig und Berlin erkönte hundertstimmiger Gesang:

„Wir sind die roten Falken,  
tragen ein blau Gewand,  
wir wollen die roten Fahnen tragen  
durch das weite Land.“

Alexander Schneider.

Ende.